

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Im Westen dauert die Feuertätigkeit an.

17 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 17. September, abends. (Amtlich.) Stärkere Feuertätigkeit nur in Flandern.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 17. September. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Am Isonzo tagsüber mehrfach lebhafter Artilleriekampf. Nach Einbruch der Dunkelheit ging der Feind südlich von Podlesce dreimal erfolglos zum Angriff vor.

Am Nordwesthang des Monte San Gabriele brachten Bombardierungen bei einem Vorstoß in die feindlichen Gräben Gefangene und Maschinengewehre ein.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

WB. Berlin, 17. September. Am 16. September war bei günstiger Witterung der Artilleriekampf auf der ganzen Westfront rege.

Im Operm-Bogen steigerte sich das Feuer der Artillerie zum Trommelfeuer, ebenso war es an der Küste stark. Am 17. September morgens setzte um 5 Uhr 30 Minuten östlich Operm nochmals Trommelfeuer ein. Die Abwehrwirkung der deutschen Artillerie verursachte große Zerstörungen in den englischen Gräben und Batteriestellungen. Mehrere gewaltige Explosionen wurden beobachtet, so in der Nähe der Kirche von Lange-

ward und nördlich Operm. Bei Frezenberg explodierte ein Tank. Infanterie-Angriffe erfolgten nirgends, dagegen wurden deutscherseits mehrfach erfolgreiche Patrouillenvorstöße gemacht, so südlich des Holtshouster Waldes, wo in erbitterten Kämpfen die deutsche Linie vorgehoben wurde. Außer starken blutigen Verlusten küßten die Engländer eine größere Anzahl Gefangener und drei Maschinengewehre ein. Auch an mehreren anderen Stellen der Front brachten Patrouillen Gefangene zurück. Die Fliegertätigkeit war vor allem am Abend des 16. September außerordentlich rege. Ein englischer Ballon wurde im Luftkampf zerstört.

Im Artois gingen starke englische Patrouillen am 16. September um 10 Uhr abends und am 17. September 1 Uhr früh gegen die deutschen Stellungen südlich Gavrelles und bei Roeng vor; sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Ebenso wurden in der Gegend von St. Quentin feindliche Patrouillenvorstöße auf die deutschen Gräben von Banteuz bis Wendhülle abgewiesen. Bei Tancourt brachten die Deutschen bei Säuberung eines feindlichen Sappenkopfes mehrere Gefangene ein.

Die Franzosen hatten mit ihren Patrouillenvorstößen keinen größeren Erfolg als die Engländer. An der Nisne-Front wurden am Morgen des 16. September französische Patrouillen südlich der Bannotte-Ferme abgewiesen, wobei Gefangene in deutscher Hand blieben.

Vor Verdun lebte beiderseits der Maas die Feuertätigkeit wieder auf. Die deutschen Batterien erzielten bei Bekämpfung der französischen Artillerien große Erfolge. In und hinter den französischen Stellungen wurden zahlreiche Explosionen und Brände beobachtet. Deut-

sche Geschwader belegten französische Bahnhöfe und Truppenunterkünfte mit beobachtetem guten Erfolge mit Bomben.

Osten und Balkan.

Im Osten versuchten die Russen an der Riga-Front mehrfach vergeblich, die deutschen Sicherungstruppen zurückzudrängen. An der übrigen Ostfront wie in Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

Isonzo-Front.

WB. Wien, 17. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

An der Isonzo-Front steigerte der Feind nachmittags sein Artilleriefeuer gegen die Hochfläche von Vainizza und gegen den Monte San Gabriele. Nach Einbruch der Dunkelheit brach dann seine Infanterie zum Angriff auf unsere Stellungen südlich Podlesce vor. Dreimal rann sie an und wurde jedesmal geworfen. Dagegen war am Nordwesthang des Monte San Gabriele eine Stoßtruppen-Unternehmung unsererseits von Erfolg. Eine stärkere Patrouille eines Honved-Infanterie-Regiments drang dort in die feindlichen Stellungen ein, zersprengte die Besatzung, erbeutete zwei Maschinengewehre und kehrte mit einigen Gefangenen in die Ausgangsstellungen zurück.

Aus den Kolonien.

Der Krieg in Ostafrika.

WB. Le Havre, 17. September. („Agence Havas.“) Das belgische Kolonialministerium teilt mit:

Nach ihrer Vereinigung in Tabora am 28. August gingen die in Deutsch-Ostafrika operierenden belgischen Abteilungen auf das Südufer des Flusses Kilim-Bere über und setzten den Vormarsch in Richtung auf Mahenge fort. Am 9. September griffen die belgischen Abteilungen die deutschen Stellungen an der Linie Kalimoto-Madage, etwa 36 Kilometer nordnordöstlich von Mahenge, an. Nach zweitägigem Kampfe wurden die besetzten Hügel von Madage durch die belgischen Truppen erobert. Der geschlagene Feind wurde nach Südwesten zurückgeworfen.

Die als erobert von den Belgiern gemeldeten besetzten Hügel von Kalimoto-Madage liegen vor unserer, den Aufstieg zum Mahenge-Plateau sichernden Hauptstellung. Die schwachen vorgeschobenen Postierungen werden sich nach Erledigung ihrer Aufgabe voraussichtlich zur Hauptstellung zurückgezogen haben. Der angebliche belgische Sieg ist lediglich ein belangloser örtlicher Erfolg ohne ausschlaggebende Bedeutung.

Der Krieg zur See.

17 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 17. September. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 17 000 Tonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer „Sycamore“ mit 9200 Tonnen Stükgut. Das Stükgut, unter dem sich nach der

Angabe des gefangenen ersten Offiziers 970 Tonnen Kupfer befanden, hatte einen Wert von 8 1/2 Millionen Mark. Ein anderer großer bewaffneter englischer Dampfer wurde aus starker Sicherheit herausgeschossen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine flämische Fischerflotte von den Engländern beschossen.

Brügge, 17. September. Am 15. September nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr wurde eine flämische Fischerflotte von ca. 50 Booten unter dem Schutz eines Dampfers etwa vier Seemeilen querab von Ostende von einem englischen Zerstörer mit Granaten beschossen. Außerdem wurden die Fischerboote durch feindliche Flieger mit zahlreichen Bomben beworfen. Alle Fahrzeuge liefen mit Hilfe des Dampfers unbeschädigt ein. Das brutale Vorgehen der Engländer gegen die friedliche Fischerei treibende flämische Küstenbevölkerung rief bei dieser große Erbitterung hervor.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. September.

— Der Kaiser hörte am Montag die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, des Chefs des Admiralstabes und des Chefs des Marinekabinetts.

— Die Gerüchte über Friedensbesprechungen. Gegenüber den immer wieder auftretenden Gerüchten wird, wie das „V. Z.“ mitgeteilt, von unterrichteter Seite nochmals erklärt, daß irgendwelche Friedensangebote in Berlin weder vorliegen, noch bekannt geworden sind. Die Behauptung, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Kühmann in München die deutsche Antwortnote auf den päpstlichen Friedensvorschlag dem päpstlichen Nuntius selbst überreicht habe, trifft nicht zu. An diese deutsche Antwort werden dann aber auch Meldungen geknüpft, sie enthalte bestimmte Formulierungen über Belgien. Es kann erklärt werden, daß die Erwägungen der Reichsleitung über Belgiens Schicksal noch nicht abgeschlossen sind. Endlich ist auch nicht richtig, was der Abgeordnete Erzberger am Sonntag in Biberach verkündet haben soll, wir beabsichtigen auch die Unabhängigkeit Litauens zu erklären. Auch über die Zukunft Litauens wie Skurlands sind noch keine Entscheidungen in der Reichsleitung getroffen.

— Die Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung. Nunmehr wird die Tagesordnung für die 118. Sitzung des Reichstags am Mittwoch den 26. September, nachmittags 3 Uhr, bekanntgegeben: 1. Zweite Beratung der Mitteilungen des Rechnungshofes zu der Schulgebührensrechnung 1910. 2. Zweite Beratung der Reichshaushaltsrechnung für das Rechnungsjahr 1915. 3. Zweite Beratung des Berichts der Reichsschuldenkommission vom 26. Juni 1916. 4. Zweite Beratung der Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer über die Einnahmen und Ausgaben der Oberrechnungskammer und des Rechnungshofes des Deutschen Reichs für das Rechnungsjahr 1912. 5. Zweite Beratung der Denkschrift zur Rechnungslegung über die Aufstausausgaben für Deutsch-Südwestafrika nebst einer Uebersicht der Ausgaben aus Anlaß des Eingeborenen-Aufstandes. Weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen, hat sich der Präsident Dr. Kaempf vorbehalten.

— Graf Bernstorff in Konstantinopel. Der neue deutsche Botschafter Graf Bernstorff wurde am Sonntag vom Sultan in feierlicher Audienz empfangen, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Audienz wohnten auch der Großvezier Talaat Pascha und der Minister des Außern Ahmed Reffimi bei. Der Botschafter hielt bei Ueberreichung des Handschreibens eine Ansprache, auf welche der Sultan erwiderte.

— An die Spitze der bürgerlichen Verwaltung von Riga ist der libedische Senator Dr. Neumann berufen worden.

Letzte Nachrichten.

3/2 Millionen Kriegsanleihe.

W.B. Hamburg, 17. September. Die Arbeit- und Gummiwerke Alfred Salmon & Co. Hamburg haben auf die Kriegsanleihe 2000 000 Mark gezeichnet.

W.B. Berlin, 17. September. Die Ilse-Bergbau A.-G. Grube „Ilse“ hat 1 1/2 Millionen Mark zur siebenten Kriegsanleihe gezeichnet.

Grubenunglück auf dem Hohenlohe-Schacht.

W.B. Hindenburg, 18. September. Am Sonnabend früh 4 Uhr ging, wie der „Oberschlesische Wanderer“ mitteilt, auf dem Hohenlohe-Schachte in Soenitz bei Hindenburg die Verbindungsstrecke zwischen den beiden Schächten zu Bruch. Die beim Verbaue der Strecke beschäftigten Schachtaufseher Bergfeld und Berndorf und der Häuer Feltz Hajonz aus Hindenburg wurden auf der Stelle getötet, 3 weitere Häuer schwer verletzt.

Der Prior von Lüttich wegen Spionage verhaftet.

W.B. Berlin, 18. September. In der „Gazette de Louvain“ vom 20. August ist die Anschuldigung erhoben worden, daß in Lüttich der Prior des Oblaten-Klosters, Peter Josef Richard, und sein Deonom Leborgne verhaftet seien, ohne den Grund dieser Maßregel zu kennen. Das ist nicht richtig. Leborgne hat sich der Verhaftung entzogen. Schon hieraus erkennt man, daß die „Gazette de Louvain“ mangelhaft informiert ist. Was den Prior anlangt, so mußte er festgenommen werden, da er dringend im Verdacht der Spionage und der Zulieferung von Mannschaften an den Feind steht.

Zum Prozeß Suchomlinow.

W.B. Petersburg, 17. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Prozeß Suchomlinow. Eine lange Reihe von Entlastungszeugen, die von dem Angeklagten geladen worden sind, versuchen zu beweisen, daß die Behauptungen der Belastungszeugen, Frau Suchomlinow habe großen Aufwand getrieben und wahnwitzige Gelbtausgaben gemacht, der Wahrheit nicht entsprechen. Ein Rechnungsfachverständiger erklärte, Suchomlinow habe im Augenblick seiner Entlassung eine laufende Rechnung über ungefähr eine halbe Million Rubel und habe während des Jahres 1914 200 000 Rubel hinterlegt. Die Zeugenliste ist erschöpft. Die Verteidiger beginnen morgen zu reden.

Was geht in Italien vor?

W.B. Bern, 17. September. Zur italienischen Grenzsperrung meldet der „Bund“, in Bank- und Börsenkreisen gehe das Gerücht, es seien gestern in Ober-Italien wieder Straßen-Aufläufe vorgekommen. Das Blatt meldet ferner, daß selbst die diplomatischen Kuriere nicht mehr über die Grenze gehen dürfen. Der schweizer Kurier wurde gestern in Mailand zurückgehalten. Der italienische Kurier konnte gestern in Chiasso sein Felleisen nicht mehr über die Grenze bringen. Nicht nur der Zug, sondern auch jeglicher Postverkehr sei vollständig unterbunden. Die schweizerische Simplon-Post wurde in Felle zurückgehalten. Telegramme für Italien werden noch angenommen. Von Italien treffen seit gestern keinerlei Telegramme mehr ein.

Schiffs-Zusammenstoß.

Paris, 17. September. (Agence Havas.) Der Dampfer „Oronoque“ und das Petroleumschiff „Bouvet“ sind am 12. September nachts 12 Uhr im Mittelmeer zusammengestoßen. Auf dem „Bouvet“ ist ein Brand ausgebrochen. Das Schiff ging 1/2 Stunde später infolge einer Explosion unter. Von der Besatzung ist niemand verunglückt. Die „Oronoque“ konnte trotz Beschädigung die Küste von Algier erreichen. Einige eingeborene Arbeiter, die im Augenblick des Zusammenstoßes über Bord gingen, werden vermißt.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 18. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern wiederholten die Engländer auch gestern ihre starken Feuerstöße gegen einzelne Abschnitte zwischen dem Polshouster-Walde und der Lys. Es fanden nur kleinere Infanteriekämpfe statt, bei denen die angreifenden englischen Abteilungen durchweg zurückgeworfen wurden. Unsere Artillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit voller Kraft wieder aufgenommen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Esas sowie von der Somme bis an die Dije war die Geschäftstätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon—Soissons und auf dem rechten Maasufer erreichte die Kampftätigkeit der Artillerien zeitweilig beträchtliche Stärke. In mehreren Stellen entwickelten sich Vorkampfsgefechte, die für uns günstig verliefen.

Kerenski's Stellung nach der Niederwerfung Kornilows.

Berlin, 17. September. Ein Petersburger Bericht (Schilder (dem „L.-A.“ zufolge) die Lage Rußlands nach der Niederwerfung Kornilows folgendermaßen:

Mit dem Siege Kerenski's ist die Möglichkeit des Wiederauftretens einer Gegenrevolution für mehrere Wochen verschoben. Einseitigen

beherrschen wiederum die Arbeiter- und Soldatenräte die Lage.

Sie haben sich für Kerenski ausgesprochen und die Front-Soldaten zu einem entscheidenden Auftreten gegen Kornilow bewogen. Dies geschah erst an dem Tage, da Kornilow mit seiner Armee bereits in Luga ankam und Petersburg für den Augenblick verloren schien. Damals herrschte in der Stadt Panik. Tatsächlich war an diesem Tage Kerenski's Sieg entschieden. Von allen Frontteilen telegraphierten die Soldatenkomitees an Kornilows Truppenteile und beschworen sie, das gegenrevolutionäre Unternehmen aufzugeben. Diese Telegramme wurden ohne Kenntnis des Oberbefehlshabers sofort den Soldatenkomitees ausgehändigt, worauf bei den Truppen sofort ein Stimmungsumschwung eintrat. Kornilow blieb nun allein mit einigen Eskadronen und offizierischen Kavallerie-Staffeln, die zwei Tage später Kornilow der Interims-Regierung auslieferten.

Kerenski hat im Augenblick der höchsten Gefahr seine Lage dadurch zu retten versucht,

daß er sich den Bolschewikis unterwarf. Er versetzte die sofortige Einstellung aller Verfahren wegen der Juli-Unruhen und ließ die gefangenen Führer der Bolschewikis frei, die sofort in den Arbeiterrat wieder eintraten. Er rief außerdem sogar die Kronstädter Marinetruppen zu Hilfe, indem er den Kronstädter Soldatenabgeordneten das Stimmrecht im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat einräumte. Die Marinesoldaten kamen auf dem Kreuzer „Aurora“ an und übernahmen die Wache auf allen Regierungsgebäuden. Unter dem Druck der Bolschewikis wurde in der Sitzung des Arbeiterrates die Friedensresolution angenommen. Kaum hatte Kerenski wieder die Uebermacht, als er wiederum von den Bolschewikis abzurücken begann. Er veränderte die Zusammensetzung des Arbeiterrates, so daß er wieder eine menschewikische Mehrheit besitz.

Herr der Lage ist gegenwärtig Tschcheidse. Kerenski's Stellung ist schwach. Er kann sich nur halten, indem er die Wünsche des Arbeiterrates ausführt.

Die Niederlage bei Riga — Kornilows Schuld.

Berlin, 17. September. Die Uebernahme des Oberbefehls durch Kerenski ist, wie der „L.-A.“ mitteilt, nach Petersburger Mäthern nur zeitweilig.

Der neue Oberbefehlshaber wird in Uebereinstimmung mit dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat ernannt werden. Die Regierung arbeitet eilig die

Anklageschrift gegen Kornilow

aus. Kornilow wird nicht nur des Auftrahrs angeklagt, sondern es wird ihm auch die Schuld an der Rigaer Niederlage zugemessen. Er habe Truppen, die zur Unterstützung der Rigaer Front bestimmt waren, gegen Petersburg geführt und die Panikstimmung in der Armee dadurch gesteigert. Aus allen Teilen der russischen Provinz gehen Sympathie-Telegramme für die Regierung ein. Auch der ukrainische Zentralrat bezeugte Kerenski die Treue.

Selbstmord Generals Alexejew.

Berlin, 17. September. Einem in Malmö aus Petersburg eingetroffenen Telegramm zufolge beging General Alexejew Selbstmord, indem er sich im Kriegsministerium eine Kugel durch den Kopf schoß.

Frankreich.

Die französische Ernte.

W.B. Berlin, 17. September. Der „Matin“ vom 11. September läßt folgende bewegliche Klage hören: Wenn man in Frankreich herumreist, so ist es immer dieselbe Antwort, die man in den ländlichen Gegenden erhält: Die Ernte ist noch schlechter, als man dachte! Man muß leider zustimmen, und es ist die Wahrheit: Die Mehre meint nichts, und ihr Weizenhalt ist sehr gering, was dem strengen Winter, dem Nachwinter, der mangelnden Bodenbearbeitung und der Seltenheit an Düngemitteln zuzuschreiben ist. Eine Tatsache beherrscht alle anderen: die Ernte, die man noch vor einem Monat auf 40 bis 50 Millionen Zentner schätzte, wird 35, oberhöchstens 37 Millionen Zentner erreichen. Im letzten Jahre erreichte unser Bedarf fast 85 Millionen Zentner.

England.

Der „verhinderte“ Jellicoe.

Berlin, 17. September. Nach einem Bericht der „Daily Mail“ entschuldigte die Gemahlin des Admirals Jellicoe bei einer Wohltätigkeits-Veranstaltung in Gravesend die Abwesenheit ihres Mannes damit, die Deutschen hätten Bomben in die Nähe des Admiralgeländes geworfen, und ihr Mann sei so sehr in Anspruch genommen, daß er auf absehbare Zeit Wohltätigkeits-Veranstaltungen fernbleiben müsse.

Sollte Jellicoe vielleicht bei den Bombenangriffen schwer verletzt worden sein?

— Kleine Anfragen von Mitgliedern der Fortschrittlichen Volkspartei sind im Reichstag, wie folgt, eingegangen. Abg. Dr. Müller-Reinigen weist darauf hin, daß auch in diesem Jahre die Bevölkerung durch behördliche Maßnahmen und die gute Obsternte gebrückt werde. Was gedenke der Reichskanzler zur Verringerung dieses Mißstandes zu tun? Eine zweite Anfrage desselben Abgeordneten weist darauf hin, daß nach dem Kriege von 1870/71 einzelne Gefangene böswilligerweise in Frankreich zurückgehalten wurden, denen es erst nach Jahren durch die Flucht gelang, nach Deutschland zurückzukehren. Eine dritte Anfrage betrifft die Sorge um die Beschaffung des nötigen Schuhmaterials für die Bevölkerung, vor allem durch die Verteilung des noch vorhandenen Säntevorrates an die Gewerbetreibenden zu erschwinglichen Preisen. — Abg. Siehr hat eine Anfrage in betreff der Oberverteilung der Hausbrandholz gestellt, wobei, soweit bisher bekannt, die besonderen klimatischen Verhältnisse der einzelnen Landesteile nicht berücksichtigt wurden.

Der argentinische Zwischenfall.

Seitens der deutschen Regierung ist gutem Vernehmen nach der schwedischen Regierung das Bedauern darüber ausgedrückt worden, daß durch die argentinische Telegramm-Angelegenheit der schwedischen Regierung Unannehmlichkeiten entstanden sind. Darauf ist es wohl zurückzuführen, daß sich in der schwedischen Presse auch in denjenigen Kreisen, die zeitweilig sehr stark angeregt waren, jetzt eine ruhigere Haltung bemerkbar macht. Auch ist kaum anzunehmen, daß die Angelegenheit und die weitere Haltung Schwedens den Frieden beeinflussen wird. Die schwedischen Wahlen sind zwar noch nicht ganz abgeschlossen, es steht aber nur noch ein kleiner Teil aus; die Konservativen haben bisher zehn Sitze verloren, ein weiterer Verlust ist für die Partei anscheinend nicht mehr zu befürchten. Die jetzige Regierung Sparv-Andersson dürfte eher am Ruder bleiben oder höchstens vielleicht einige Liberale in ihre Reihen aufnehmen. Eine Aera Branting scheint ausgeschlossen.

Mit Argentinien darf die Sache ebenfalls wohl als beigelegt gelten, wenn auch gewisse deutsch-minderfreundliche Strömungen bei dieser Gelegenheit vorübergehend zu stärkerem Ausdruck gekommen sind. Die Ueberreichung der Pässe an den Grafen Burgburg bezieht sich lediglich auf diesen persönlich. Trotz der Mißbilligungen, die durch seine von Amerika gestohlenen Telegramme für Deutschland und seine Freunde entstanden sind, würde es übrigens ungerecht sein, die Verbrechen zu vergessen, die er sich während des Krieges um die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien erworben hat. Es genügt hoch vollkommen, die Tatsache festzustellen, daß es sich einerseits um eine Unvorsichtigkeit handelte und andererseits seine sehr auslegungsfähigen Vorschläge in bezug auf den U-Bootkrieg in keiner Weise von der Regierung angenommen worden sind.

Ueber „Vermittlung von Depesch“ schreibt das „Berliner Tagblatt“ u. a.: Wie jedenfalls der ganze Nummel ist, zeigt die schwedische Regierung in der Erklärung vom 9. September. Sie weist darauf hin, daß das gleiche Amerika, das heute den Moralprediger spielt, die schwedische Regierung mehrmals gebeten habe, im Jahre 1917, als Amerika schon mit Deutschland im Kriege war, Depesch durch Deutschland nach der Türkei zu spedieren. Sie verlangte also von Schweden ganz denselben Dienst, den Schweden den Deutschen geleistet hat. Für die damals geleisteten Dienste sprach dann der Staatssekretär der Vereinigten Staaten seine Erkenntlichkeit aus. Und heute genießen sich diese Leute nicht, in einem ganz gleichen Falle von Verletzung der Neutralität zu reden und mit Krieg zu drohen. Der Krieg hat verwildert und das Gefühl für Gerechtigkeit bedenklich geschwächt, sogar bei den Regierungen. Wenn gar die englische Presse über den Verkehr Argentinien—Schweden—Deutschland lärm gemacht hat, so ist dies fast noch ärgere Heuchelei. Denn wie alle Welt weiß, geht der ganze Nachrichtenverkehr zwischen England und Rußland, also Post- und Telegraphendienst, durch Schweden, was beiden Staaten ungeheure Vorteile brachte. Die Vermittlung geschah nicht wie im Falle Luzburg zwischen Kriegführenden und Neutralen, sondern zwischen zwei Kriegführenden und trägt ausgesprochenen Charakter der Neutralitätsverletzung an sich. Das hat England jahrelang ausgeübt, und damit hat es alles Recht verloren, sich über den Dienst Schwedens Deutschland gegenüber zu entrichten.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Kornilows Heer vernichtend geschlagen.

Berlin, 17. September. Wie ein Vertrauensmann des „Sowjet“ (nach der „Bost. Ztg.“) meldet, ist das Heer Kornilows in ungefähr 70 Kilometer Entfernung von Petersburg vernichtet worden. Kornilow selbst ist gefangen genommen. Damit ist der Anschlag Kornilows gescheitert.

Die Lage in Indien.

Was geht in Indien vor? lautete das Thema eines Vortrages, den ein Inder, der Pflanzungsdirektor R. Kaundinya, am 15. d. M. im Mozart-Saal zu Breslau hielt. Herr Kaundinya sieht aus wie ein Südeuropäer und handhabt die deutsche Sprache wie ein Deutscher, nur mit etwas fremdartigem Anflug. Er ist nämlich, wie er im Vortrage selbst erwähnte, deutsch-indischer Herkunft und hat seine Erziehung in Deutschland genossen. Seine Ausführungen waren darauf gerichtet, hier eine größere Teilnahme für die neuzeitlichen Selbstverwaltungs- und Freiheitsbestrebungen Indiens zu erwecken, weil gerade für Deutschland und die Zentralmächte rechtzeitig eingeleitete Beziehungen zu Indien von außerordentlichem Nutzen sein würden.

Es herrscht bei den Zentralmächten, so betonte der Redner, eine ganz falsche Auffassung bezüglich des Weges, den Indien zu seiner Loslösung von England gehen muß. Man ist geneigt, das indische Volk für schlapp und energielos zu erklären, weil es den Weltkrieg nicht zu einem allgemeinen Aufstand gegen England benutzt hat. Aber ein solcher Aufstand wäre schon deshalb aussichtslos, weil das ganze Volk unbewaffnet ist. Eingehend schilderte der Vortragende die von England seit einem Jahrhundert in Indien systematisch betriebene Ausjaugungs- und Verflavungspolitik, die dem uralten Kulturvolke außer der inneren Einigkeit alle Kulturmittel, alle wirtschaftliche Kraft und alle Waffen nahm, damit England dann vor aller Welt sagen konnte: „Dieses ungebildete, schwache Volk ist doch nicht reif zur Selbstverwaltung!“ Aber der Gedanke der nationalen Einigung und Befreiung hat nie geruht. Immer wieder gab es nicht nur Reformbestrebungen, sondern auch Geheimbünde und Verschwörungen. Gewaltigen Zuwachs erhielt die indische Nationalpartei, als 1904 der Vizekönig Lord Curzon die Provinz Bengalen teilte, um den mohammedanischen Osten gegen den Westen auszuspielen zu können. Die Inder antworteten mit einer allgemeinen Boykottierung aller Englischen, sie gebrauchten den Druck ihrer Waffe, um die Rücknahme jener Maßregel zu erzwingen — und die englische Regierung mußte schließlich nachgeben, denn ohne die Eingeborenen sind die Europäer in den indischen Tropen hilflos. Nun hatten die Inder die Macht, die sie noch besaßen, kennen gelernt, und das Machtbewußtsein führte auch zu einem Zusammenbruch gegenüber England. Auf dem nationalen Kongreß im Dezember 1916 waren alle Parteien — die Gemäßigten und die Revolutionäre, die Hindus, die Mohammedaner und die Parsi — zusammengekommen und erklärten der Regierung, daß sie sich mit der Einführung von Reformen nicht mehr auf die Zeit nach dem Kriege vertragen lassen wollten, sondern Selbstverwaltung in der Art der britischen Dominions verlangten. Einige Erfolge sind auch bereits erzielt. In der im letzten Frühjahr abgehaltenen Sitzung des hohen britischen Reichsrates war zum ersten Male auch Indien vertreten, durch einen Engländer und zwei Inder. Man machte dort Indiens Zugeständnisse, die dem Lande ermöglichen, seine eigene Industrie wieder zu heben, und man beschloß, daß Indien bei allen zukünftigen Sitzungen voll vertreten sein solle. Ferner wurde bereits ein Schema ausgearbeitet, wonach Indien aus seiner bisherigen Stellung als abhängiges Land aus seiner bisherigen Stellung als abhängiges Land herauszutreten und den sogenannten Dominions (Australien, Canada usw.) gleichgestellt werden solle.

Das seien sichere Zeichen, daß England sich schwächer werden fühle und der indische Kolos angefangen habe, sich zu bewegen. Ein weiterer bedeutender Erfolg ist die vor 14 Tagen beschlossene Zulassung von Indern zu höheren Offiziersstellen in der britischen Armee. Unausbleibliche weitere Folgen würden die Schaffung eines indischen Nationalheeres und die Verlegung der Regierung von London nach Delhi sein, und dann würde man auch dazu übergehen müssen, das Waffenverbot anzuhängen, den Schulzwang einzuführen und die heimische Industrie wiederherzustellen. Schließlich werde sich Indien völlig von England lösen. Wenn das alles komme, sei fraglich, aber kommen werde es sicher, und sicher sei, daß die Selbstverwaltung sehr bald eingeführt werden müsse. Und je mehr Deutschland die Engländer in die Enge treibe, werde England geneigt sein, Indiens Forderungen zu bewilligen, um eine Empörung des Volkes zu vermeiden. Auch die neuesten Vorgänge in Rußland hätten bereits ihre Wirkung auf Indien ausgeübt.

Provinzielles.

Breslau, 18. September. 2940 399 Mk. Ueberflut. Die Jahresrechnung der Stadt für das Rechnungsjahr 1916/17 schließt diesmal mit dem auffallend hohen Ueberflut von 2940 399 Mk. ab. Das kommt den Stadtfinanzen sehr gelegen, denn die beiden Vorjahre schlossen mit Fehlbeträgen von 2 276 285 und 2 124 284 Mk. ab. Es ist daher selbstverständlich, daß der Magistrat beantragt, diese beiden Fehlbeträge aus dem nun jetzt zur Verfügung stehenden Ueberflut zu bedecken. Weiter sollen 99 250 Mk. verwendet werden, um den Bestandsgeberstand wieder auf seine bestim-

„Hindenburgs Geburtstagsbitte.“

Aus manchem ersieht ich, daß man in freier Entscheidung besonders Anteil an meinem bevorstehenden 70-jährigen Geburtstage nehmen will. Ich bitte, von allen Festlichkeiten und Glückwünschen, die mir zugebracht werden, Abstand zu nehmen. Unser aller Zeit ist zu ernst für Feste, meine Zeit zu sehr durch Arbeit in Anspruch genommen, um persönliche Glückwünsche entgegenzunehmen oder zu beantworten. Wer an meinem Geburtstage für Verwundete und Hinterbliebene sorgt, in seinem Herzen das Gelübde zum zuverlässigen Durchhalten erneuert, und wer Kriegsauleide, zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe.

Großes Hauptquartier, den 19. September 1917.

von Hindenburg

Generalfeldmarschall.

Reichenbach. Mit Seife verbrannt. Aus Reichenbach wird berichtet: Auf eigenartige Weise ist eine hiesige Frau, die zum Waschen eine in einem Langenbielauer Geschäft erworbene Gesichtseife benutzte, erheblich verletzt worden. Bald nach dem Waschen stellten sich starke Verbrennungen des Gesichtes ein, so daß sich die Haut stückweise löste. Die Polizei beschlagnahmte die ihr überbrachte Seife und ließ sie chemisch untersuchen, wobei sich das Vorhandensein starker Säuren in der Seife ergab. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Schönau. Schließung einer Mühle. Der Müllermeister Gustav Engwicht in Ober Möversdorf ist dabei erpicht worden, als er Brotgetreide eines Besitzers ohne Maßkarte zur Vermahlung annehmen wollte. Das Brotgetreide war aus einem fremden Kreise ohne Genehmigung des betreffenden Kommunalverbandes in den Kreis Schönau geschafft worden. Daraufhin wurde die Mühle geschlossen.

Sirßberg. Zweifelhafte Hilfsbereitschaft. Bei dem Sellen'schen Brande, von dem berichtet worden ist, wurden durch Nachbarn eine Menge geborgener Sachen an verschiedene Stellen geschafft, von denen ein großer Teil noch nicht zurückgebracht worden ist. u. a. Haus- und Küchengeräte, Schuhe, Grammophonplatten. Infolgedessen steht sich jetzt bereits die Kriminalpolizei genötigt, um Angabe der Unterbringungsorte der fortgetragenen Sachen zu erfragen.

Dunzlau. Erschossen. Als von der Arbeitsstelle in Großhartmannsdorf drei russische Kriegsgefangene flüchteten und diese auf den Anruf des Wachtpostens nicht achteten, wurde auf sie ein Schuß abgegeben, wobei einer der Flüchtlinge erschossen wurde.

Sannau. Ueberfahren und getötet wurde der Streckenläufer Geldner aus Samitz, als er den Bahnübergang bei Samitz in dem Augenblick überschritt, als der Schnellzug ankam.

Sohendorf. Raubzucht. Die Fuchszucht in den Orten am Rande des Rappbaches ist in diesem Jahre so stark, wie noch nie seit langen Jahren. Das Raubzeug hat Unterschlupf in den Waldungen am Steilabfall zum Tale, die alle dichtes Unterholz haben. Auch die Eichhörnchen lassen sich hier in großer Zahl sehen, darunter auch schwarze. Sie kommen bis in die Obstgärten und fressen die süßesten Früchte ab. (Diese Plage hat man fast überall in diesem Jahre, — D. Red.)

Nach dem Kriege werden unsere Jäger lange zu tun haben, bis Raubzeug und Nager wieder gehörig dezimiert sind.

Sagan. Abenteuerfahrt eines 51-jährigen. — Ein Lebensmüder. Spurlos aus dem Elternhause verschwunden war hier ein 11 Jahre alter Schulknabe. Die Mutter des Knaben, eine arme Witwe, befand sich in höchster Sorge um den Verschwundenen. Dieser Tage erhielt sie ein Telegramm aus Luedlinburg im Harz, worin ihr mitgeteilt wurde, daß ihr Sohn dort von der Behörde festgenommen worden sei. Der Knabe hatte auf unberechtigte Weise einen Freifahrtsschein erlangt und wollte nach dem westlichen Kriegsschauplatz reisen, um, wie er erklärte, sich „den Krieg einmal anzusehen“. Er wurde von der Mutter nach der Heimataufkunft zurückgeholt. — In seiner Privatwohnung auf der Bahnhofstraße hat sich der Oberapotheker Alsteden aus Dortmund vergiftet. Er war hier im Garnisonlazarett in militärischer Stellung tätig. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt geworden.

Nyslowitz. Schmuggel in Oberschlesien. Der Schmuggel nach Polen wird eifrig und mit allen möglichen List betrieben. So entdeckten Zollbeamte z. B. Töpfe mit Essen, die oben auf einem Pappdeckel eine dünne Schicht gefochter Graupe trugen, während darunter Bonbons steckten. Ein harmlos aussehendes Stück Holz, ein Grubenkessel, war sauber ausgehöhlt und zu einem Versteck für Tabak und Zigaretten hergerichtet. Bei einer Zimmerpolierfrau in Nyslowitz holte man aus einem Kinderwagen 2202 Rollen Garn hervor, die natürlich beschlagnahmt wurden; außerdem wurde die Frau zu 880 Mark Strafe verurteilt. Kürzlich erfuhr der Gendarmerie-Wachmeister in Dt.-Pielar, daß vom Albin'schen Gasthause aus Tabak geschmuggelt werden solle, und in der Küche des Gasthauses fand er Pakete mit Tabak, Zigarren und Zigaretten im Werte von 500 Mk. Während der Beschlagnahme der Waren verschwand der Eigentümer, und es konnten vorläufig nur zwei politische Arbeiter festgenommen werden, die bei dem Schmuggel helfen wollten. Beide sind jetzt zu je 100 Mk. verurteilt worden.

Gleiwitz. Selbstmord durch Erschießen beging der Landgerichtsjurist Richard Schanze, der schon seit längerer Zeit krankheitshalber vom Dienst befreit war.

Polnisch-Neutirch. Zugzusammenstoß. Am Montag vormittag um 1/2 Uhr fuhr in Bahnhof Polnisch-Neutirch eine Lokomotive mit Tender in einen einmündigen Personenzug. Sie durchschnitt den Personenzug und zertrümmerte einen Wagen dritter und zwei vierter Klasse. Eine Person wurde getötet, 50 verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. September.

Hindenburg-Feier. Am 2. Oktober begeht der Erretter Deutschlands, unser großer Hindenburg, seinen 70. Geburtstag. Ganz Deutschland rüstet sich, diesen Tag zu einem Markstein innigster Dankbarkeit und tiefster Verehrung für seinen Volkshelden zu gestalten. Auch Waldenburg wird seine Hindenburg-Feier haben. So wurde es am 17. d. Mts. in einer auf Einladung des Ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann im Rathensaal erfolgten Zusammenkunft von Personen aller Gesellschaftsklassen unserer Stadt einstimmig beschlossen. Schlicht aber würdig soll die Feier verlaufen. Es sind eine Begrüßungsansprache, eine Festrede und ein Schlußwort vorgesehen. Gesangsvorträge und Konzertdarbietungen der Vertapelle sollen gleichfalls der Weihe des Abends dienen. Eine in der Sitzung gewählte fünfköpfige Kommission hat die Vorbereitung und Ausgestaltung der Feier übernommen. Letztere soll, das sei schon heute betont, die gesamte Einwohnerschaft unserer Stadt erfassen, wurde doch bei der Beschlusfassung erwartet, daß mit der geplanten Veranstaltung dem Herzenswunsch aller unserer Bürger entsprochen würde. Zwar bittet Feldmarschall von Hindenburg, von allen Festlichkeiten für seinen Geburtstag Abstand zu nehmen, doch dem Drange der Deutschen, in gemeinsamer Stunde seiner zu gedenken, wird er nicht widerstehen können. Zudem kann die hier geplante Hindenburg-Feier dem einzelnen, den Vereinen, Stammlischen u. dgl. ein Ansporn sein, der Bitte Hindenburgs stattzugeben und Gaben für Verwundete und Hinterbliebene einzusammeln. Die Bekanntgabe eines solchen Geschenks im Sinne des hohen Geburtstagskundes würde sicherlich ein neuer schöner Moment der Feier sein. Glück auf!

Den 3. Reformations-Vortrag hält am nächsten Mittwoch in der hiesigen evangelischen Kirche Pastor Kobach über das Thema: „Die Schicksale der evangel. Kirche Schlesiens von der Gegenreformation bis zur Vätergreifung Schlesiens durch Friedrich d. Großen.“ Der Vortrag wird am Tage darauf in der evangelischen Kirche von Nieder Herrmsdorf wiederholt. Vergl. auch den Inseratenteil.

Schlesischer Bund evangelischer Männer- und Jünglingsvereine. Seine diesjährige Hauptversammlung, die zugleich die dritte Kriegstagung ist, hält der Schlesische Bund evangelischer Männer- und Jüng-

„Kingsvereine“ am Montag den 24. September in Breslau. Nach der einleitenden Ansprache des General-Superintendenten D. Rottebohm und den Eröffnungsworten des stellvertretenden Vorsitzenden, Geheimen Studienrats Professor Dr. Tröger, wird in der nachmittags 3 Uhr beginnenden Sitzung bei der Entgegennahme von Berichten über die Bundesarbeit und der Besprechung von Aufgaben und Angelegenheiten des Bundes an Stelle des heimgegangenen Superintendenten und Schloßpredigers Schmöger die Wahl eines neuen Bundesvorsitzenden vorgenommen werden. In einer großen öffentlichen Kundgebung, die abends 8 Uhr in den Mozartsaal der Hermannloge (Museumsplatz 16) einberufen ist, wird der Generalsekretär des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten in Berlin, Pastor a. D. Heil, einen Vortrag über „Die Kriegerheimstätten (Eigenheime) im Lichte der deutschen Jugend-erziehung“ halten; vom 25. bis 27. veranstaltet der Bund, ebenso wie im vorigen Jahre, einen „Jugend-erziehungsausschuss für Theologen“, der neben Vorträgen des Landesrats Schöber aus Breslau über „Erlösungs-erziehung“, des Pastors Schiller aus Giesmannsdorf über „Die Eigenart der ländlichen Jugend-erziehung“ und des Pastors Prüfer aus Wilschau über das „Seelenleben der männlichen Landjugend“, die an Vormittagen im Saale des „Christlichen Vereins junger Männer (Neue Taschenstraße 20) gehalten werden, an den Nachmittagen Besichtigungen der Blindenunter-richtsanstalt und der Kriegsverletztenfürsorge, sowie an den Abenden Ausflüge in die Kriegerheimstätten, Sol-datenheime, fahrbare Kriegsbüchereien und Gefangenen-fürsorge bieten wird.

* **Die Papierstoffgewerbe-Messe in Breslau.** Die erste Messe, die vom 29. September bis 14. Oktober in Breslau (Friedeberg) stattfindet, hat, wie der Ausschuß mitteilt, von Seiten der Aussteller, u. a. allererster Firmen aus dem Inlande, wie aus dem verbündeten Auslande, eine alle Erwartungen übertreffende Beschickung erfahren. Besucher sind auch aus dem neutralen Auslande zu erwarten, das für die Messe großes Interesse zeigt. Die weiten Ausstellungsräume müssen durch provisorische Bauten erheblich vergrößert werden, um der Nachfrage der Aussteller gerecht zu werden. Ebenso umfangreich ist die Art der Messe. Alle möglichen Erzeugnisse aus Papierstoffen werden ausgestellt. Die Behörden zeigen großes Interesse für die Messe und fördern sie nach Möglichkeit. Es gelten für die Besucher der Breslauer Messe dieselben Papierleichterungen wie für die Leipziger Messe. Von Oesterreich-Ungarn haben sich bereits 11 Vertreter zur Beschickung der Messe angemeldet. Es liegen auch Anmeldungen mehrerer Gewerbeschulen vor. — Als ganz etwas Neues bringt die Breslauer Messe neben der Fertigfabrikation auch die Ausstellung der Maschinen, die die Anfertigung der Fabrikate vorführen werden.

+ **Kriegsgemüseanbau.** Wohl noch nie sind Hausgärten, ob groß oder klein, so fleißig bewirtschaftet, gepflegt, gepflügt und der Anbau von Gemüse aller Art so gefördert worden, als jetzt zur Kriegszeit. Jeder ist bestrebt, ebenso wie bei der Kleintierzucht, „Selbsterzeuger“ zu sein. Wer nicht selbst Gemüse anbaut, hat oft keine; wer nicht selbst Hühner, Enten, Gänse, Kaninchen, Schweine oder Ziegen hält, leidet oft bitter Mangel an Eiern, Fleisch oder Milch. Nicht immer ist für Geld etwas zu bekommen, und mancher muß in seinem Familienkreise oft mehr Fasttage ansehen, als ihm lieb und nützlich ist. Darum die Mahnung: „Werde Selbsterzeuger!“ — Trotz des wenigsten und teuren Gemüsesamens im Frühjahr, der großen Trockenheit im Sommer und der vielen Schädlinge im ganzen Jahre hindurch fiel die Ernte im allgemeinen doch noch zur Zufriedenheit aus bei dem, der fleißig „dahinter“ war. Gurken und Bohnen sind besonders gut geraten und von Kürbissen sieht man wahre Rieseneremplare. Auch Kartoffeln und Äpfel aller Art versprechen gute Ernte und werden uns ein „Durchhalten“ erleichtern.

* **Die Zeitungsbestellungen bei der Post** für das Herbstquartal sind tunlichst in diesen Tagen zu erneuern. Da die Bestellungen sich für diesen Termin häufen und bei der Post ohnehin viel Arbeit sich jetzt ansammelt, ist es gewiß angemessen, diese kleine, aber für den Tagesverlauf wichtige Angelegenheit bald zu erledigen. Das Drama des Weltkrieges wird für die Feinde tagtäglich mehr zur Tragödie. Wird das neue Vierteljahr uns allen noch keine bestimmte Friedensaus-sicht bringen, so werden wir ihr doch erheblich näher gerückt sein. Das hilft uns über die heimischen Kriegs-lasten am leichtesten hinweg. Bestellungen nehmen auch für direkte Zustellung an die Bezirksaussträger und in Waldenburg die Geschäftsstelle.

* **Die Herbstferien** in den Städten mit höheren Lehranstalten dauern vom 28. September bis 10. Oktober. Durch falsche Zeitungsnachrichten ist in weite Kreise Beunruhigung getragen worden, als ob in diesem Jahre die Herbstferien fortfallen sollen. Für zwei andere Provinzen sollen nämlich die Herbstferien mit den Weihnachtsferien zusammengelegt werden, weil man dort befürchtet, wegen der Kohlenknappheit im Winter zum Aussehen des Unterrichts gezwungen zu sein. So will man dort durch den Fortfall der Herbstferien einen Ausgleich für die später vielleicht notwendig werdenden Winterferien schaffen. Für die Provinz Schlessen werden an maßgebender Stelle derartige Ver-schiebungen nicht erwogen. Es mag das um so weniger geschehen, als die Herbstferien ihre Bedeutung für die Ernte haben, und die Mithilfe der Schüler dabei heute viel stärker ins Gewicht fällt als in Friedenszeiten. Sollte Kälte und Kohlenknappheit später zum Ausfall des Unterrichts zwingen, so kann wie im vorigen Jahre wieder dort eine Schließung der Klassen eintreten, wo das Heizmaterial sich nicht beschaffen läßt. Von der Abfahrt eines Fortfalls der Herbstferien ist jeden-falls an den dafür zuständigen Stellen nichts bekannt.

* **Zusammenlegung der Kornbrennereien.** Die Verhandlungen über die Zusammenlegung der Kornbrennereien sind, der „Bresl. Ztg.“ zufolge, jetzt zum Abschluß gelangt. Es wurden die Betriebe festgesetzt, die, wenn nötig, mit eisernen Reserve-Apparaten aus-zustatten sind. Die Betriebe übernehmen die Hälfte

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das „Waldenburger Wochenblatt“ ergebenst ein. Dasselbe erscheint regelmäßig täglich, außer an den Tagen nach den Sonn- und Fest-tagen; die Ausgabe erfolgt am vorhergehenden Abende des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich auf **2,00 Mark pro Vierteljahr**, 68 Pfg. pro Monat, 16 Pfg. pro Woche; die einzelne Nummer kostet 5 Pfg.

Unsere Postabonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis 25. September Post-Abonnements auf das „Waldenburger Wochenblatt“ entgegen-zunehmen und über den Empfang des Abonnements-betrages rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zufendung des Blattes ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbst-verständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden. Re-klamationen über unregelmäßige Zustellung sind nicht an uns, sondern an diejenige Postanstalt zu richten, bei der das Abonnement bestellt worden ist. Wir eruchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolpor-teur beziehen, uns bei unpünktlicher Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßig-keiten verhindern können.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

des allgemeinen Durchschnittsbrandes unter Ueber-nahme des Durchschnittsbrandes der stillgelegten Unter-nehmungen. Die Erzeugung ist an die Spiritus-zentrale abzuliefern. Als Geschäftsstelle ist die Korn-spirituszentrale in Düsseldorf bestellt worden.

* **Forderungen der schlesischen Bäckermeister.** Der Gesamtverband des Zweigverbandes Schlessen des Deutschen Bäckermeisterverbandes „Germania“ hielt in Breslau eine Sitzung ab. Ueber dreißig Obermeister aus der Provinz waren zu der Tagung erschienen. In Bezug auf die Mehlausbeute wurde ein einheit-licher Satz aufgestellt, welcher den tatsächlichen Verhält-nissen entspricht und von jedem Kommunalverband bei den Berechnungen zugrunde gelegt werden soll. Zur Preisfrage wurde die Mindestforderung aufgestellt, daß der Brotpreis pro Pfund um zwei Pfennige den Mehl-preis überschreitet. Es wurde dabei darauf hinge-wiesen, daß die Landwirtschaft einen Preisaufschlag von fünf Mark und eine Druschprämie bis zu 6 Mk. pro Doppelcentner erzielt hat. Es sei unbedeutend, daß der Bäcker diesen äußerst hohen Preis für Mehl be-zahlen soll, wenn ihm kein entsprechender Brotpreis abgebilligt wird. Die Forderung sei daher bestehen, aber bei der Nichtbewilligung stehe die Existenz des Bäckergewerbes, das jetzt keine andere Verdienstmöglich-keit habe, in Frage. Zur Zusammenlegung der Be-triebe wurde die unbedingte Forderung erhoben, daß solange keine zwangsweise Schließung eines Betriebes erfolgen dürfe, bis die behördliche Schadloshaltung sichergestellt sei. Weiterhin wurde das dringende Ver-langen ausgesprochen, die Bäckereibetriebe als wichtige volkswirtschaftliche Betriebe zu betrachten, die in gleicher Weise ausreichend mit Kohle zu versorgen sind, wie die Rüstungsindustrie.

* **Sammelt Kürbiskerne!** Angesichts der reichen Kürbisernte in diesem Jahre wird erneut auf den hohen Wert der Kürbiskerne hingewiesen. Kein Haushalt, kein Wirtschaftsbetrieb spare die Mühe! Die reiche Ausbeute aus den Kürbiskernen an Öl und Futter-mitteln (Vesluken) hilft zum Durchhalten beitragen. Die Obstfarnammeln sind verpflichtet, den Sammlern 15 Pfennige für das Kilogramm getrockneter Kürbis-kerne zu vergüten.

fr. Gottesberg. **Evangel. Gemeindevand.** Die Mitglieder der evangel. Kirchengemeinde, die sich nunmehr auch rüsten, den 400jährigen Jubeltag der Reformation würdig zu begehen, vereinten sich am gestrigen Montag abends im Saale des „Schwarzen Ross“ zu einem Familienabend. Nachdem die ersten beiden Strophen des alten Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ ver-klungen, ergriff Pastor prim. Paegold das Wort zu einem Vortrag: „Luther und die Reformation“. Klar und allgemein verständlich zeichnete Redner ein Bild des großen Reformators von den Tagen, die den Ma-gister Luther ins Kloster zu Erfurt führten, von den inneren Kämpfen, die den Augustiner-Mönch dazu be-stimmten, mutig die 45 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg zu schlagen, bis zum Reichstage in Worms, in dem Martin Luther standhaft seine Schrift aufrecht erhielt. An den Vortrag schlossen sich gesungene Dar-bietungen des Kirchenchors, sowie Gedächtnisvorträge von Mitgliedern des Jungfrauenvereins. Einen ganz be-sonderen Genuß bot wieder Fräulein Käthe Koehler (am Fingel Frau Pastor Paegold) im Vortragen einiger

Lieder. Diesmal waren es Lieder von Schubert und Brahms, mit denen sich Frä. Koehler, deren prächtige, gestählte Stimme wir in den evangel. Gemeindevanden zu bewundern wiederholt Gelegenheit hatten, wieder in aller Herzen hineingesungen hat. Nach einem Schluß-wort von Vikar Schmidt aus Rothbach fand die Re-formations-Vorfeier, der sich am 8. und 31. Oktober, als der Hauptfeier, und am 11. November weitere Fa-milienabende anschließen sollen, mit dem allgemeinen Gesang der letzten beiden Strophen von „Ein feste Burg“ ihr Ende.

* **Hermisdorf.** Aus der Zeit — für die Zeit! Es sind jetzt 50 Jahre verflossen, seit dem damaligen Kaufmann Jozel die Führung einer Postagentur hier-selbst übertragen wurde. Vor dem wurden alle Brief-schäften durch Waldenburg bestellt bzw. dort aufge-geben. Bei den vielen gleichnamigen Orten und dem umfangreichen Postverkehr war es von Wichtigkeit, für die neue Anstalt eine Bezeichnung zu finden, die keine Zweifel aufkommen ließ. Man führte für die Post die Bezeichnung: „Hermisdorf, Bezirk Breslau“ ein. Da nun aber die Königl. Behörden und Verwaltungen eine gleiche Abänderung nicht eintreten ließen, weil eine solche sich jedenfalls nicht so leicht bewerkstelligen ließ, so wurde hier in den letzten Jahren von gewisser Seite der Antrag auf Einführung einer einheitlichen Ortsbe-zeichnung gestellt. Soweit es bekannt ist, hat die Post-behörde die Angelegenheit genau geprüft, ist aber zu dem Entschluß gekommen, eine Aenderung nicht eintreten zu lassen, nachdem die genannte Bezeichnung: „Hermisdorf, Bezirk Breslau“ bei dem Postverkehr sich bewährt hat. Selbstverständlich gelangen auch die Briefe mit der Be-zeichnung Nieder Hermisdorf oder Hermisdorf bei Wal-denburg in Schlessen an ihre Adresse. Es tritt aber bis-weilen dadurch eine Verzögerung ein, weil diese Briefe erst nach Waldenburg gehen, dort sortiert werden und nachher dem Wagen nach Hermisdorf übergeben werden. Daß bei der Kaufmannschaft keine Irrtümer eintreten, wie teilweise noch bei Städtgutendungen seitens anderer Personen, ist wohl sicher. Wenn das Publikum aber fest-hält, auswärtige Firmen darauf aufmerksam zu machen, daß auf den Frachtscheinen genau die Eisenbahnstation „Waldenburg Schlessen“ angegeben wird, werden Ver-schickungen von Gütern, die oft genug noch nach Hermis-dorf bei Brieg und noch anderen Punkten gelangen, nicht mehr vorkommen. — Es gehört zu allen Einrichtungen Geduld, und was in den ersten 50 Jahren noch nicht erreicht worden ist, in den nächsten 50 Jahren wird es sicher zu erreichen sein.

* **Altwasser. Ueberfahren.** Als der Berg-hauer Schmidt von hier, Charlottenbrunner Str. 115 wohnhaft, am Sonnabend mittag in Begleitung seiner beiden Söhne auf dem Nachhausewege in Waldenburg durch die Gottesberger Straße ging, wurde eine neun-jähriger Sohn Paul von der Elektrischen umgefahren. Der Knabe vermochte, wie der „Schl. Geb.-Kur.“ schreibt, nicht dem Wagen geschwind genug auszuweichen, stürzte hin und kam mit dem rechten Fuß unter die Räder, wobei ihm mehrere Beulen abgequetscht wurden. Der Kleine wurde nach dem Knappschaffsazarett geschafft, wofür sich an ihm eine Operation vollzogen wurde.

* **Altwasser. Mit dem Eisernen Kreuz aus-gezeichnet** wurde Gefreiter Buchhalter Rudolf Dvoratzel von hier.

* **Wieschewitz. Verschiedenes.** Auf dem Felde der Ehre fiel der Gefreite Hilfsförster Hans Langneß, Schwiegerohn des Malermeisters Peter von hier. — Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten Richard Stein, Sohn des Hauptlehrers St. hier selbst. — Selbst-mord verübte infolge Schwermuts wegen ungeliebten Lebens die auf dem Bismarckshof wohnende Frau Sch.

* **Bad Salzbrunn. Selbstmord.** Auf dem Felde der Ehre fiel Gefreiter Hermann Lauer von hier.

* **Konradsthal. Das Augenlicht verloren.** Der Bergbauer Emil Müller aus Liebersdorf verunglückte auf der Davidgrube, indem er infolge Explosion eines anfänglichen Berglagers im Gesicht schwere Verletzungen erlitt, so daß das Augenlicht verloren sein dürfte.

* **Wüstegiersdorf. Von sieben Söhnen nur der zweite geblieben.** Die Familie Albert Hartwich Appreturarbeiter hier, hat einen zweiten Sohn durch den Krieg verloren. Der eine Sohn, der frühere Haus-hälter Max Hartwich, ist vor drei Jahren, unter Hinter-laffung von Frau und Kind, auf dem Felde der Ehre gefallen und nun ist sein Bruder, der Speicherarbeiter Alfred Hartwich, den Selbstmord gestorben. Nun stehen noch fünf Söhne der Familie im Felde.

* **Wüstegiersdorf. Vom Karolinentisch.** Mit Röntgenapparat und elektrischem Lichtbad ist nunmehr das hiesige Karolinentisch ausgestattet. Dank der Stiftung von ca. 8000 Mk. seitens der Meyer Faus-tmann Textilwerke A.-G. konnten diese beiden der All-gemeinheit so sehr nutzbringenden Einrichtungen ge-troffen werden.

* **Wüstewaltdorf. Personalnachricht.** Rechtsanwält Dr. Schmidt, ein Neffe von Frau Ober-gärtner Lange hier, war als Kriegsfreiwilliger einge-treten, erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde zum Gefreiten befördert. Jetzt wurde er zum Kriegsrichter mit Hauptmannrang ernannt. Vor 10 Jahren war er Kreisensar am Wüstegiersdorfer Amtsgericht.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kredit-Genossenschaft, Lebens-versicherungsgesellschaft, Postanstalt.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Was tat ich dir?

Original-Roman von G. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Romana verriet mit keinem Wimperzucken, daß sie ihr ganzes Vermögen geopfert hatte, um die Firma zu retten und den Namen ihres Vaters vor Schmach zu bewahren.

„Es tut mir leid, Mama, auch davon kann ich kein Geld flüssig machen. Du wirst Dich überhaupt einschränken müssen. Das ganze Leben, das Du bisher geführt hast, ist zu kostspielig. Der ganze Haushalt muß eingeschränkt werden. Wir werden in Zukunft anständig, aber nicht mehr verschwenderisch leben. Eine Badereise nach einem teuren Lugaßbad hast Du eben erst hinter Dir. Auf eine zweite wirst Du verzichten müssen.“

Frau Bylla war sprachlos über diesen bestimmten Ton und über die Aussichten, die ihr Romana eröffnete. Sie rettete sich hinter ein spöttisches Lächeln.

„Du liebst wohl zu scherzen. Ich finde solche Scherze aber sehr geschmacklos. Meine Nerven sind natürlich durch all die Aufregungen der letzten Tage sehr herunter, und ich muß etwas tun für mich. Die Badereise ist unbedingt für meine Gesundheit notwendig. Und da brauche ich wohl nun nicht länger um dieses Geld zu betteln. Ich fordere es einfach. Du hast die Verpflichtung, mir den nötigen Unterhalt zu gewähren.“

Romana blieb ruhig.

„Ganz recht — den nötigen Unterhalt. Wenn der Arzt eine Badereise für Dich für dringend notwendig hält, dann muß und werde ich sie bestreiten, aber Du wirst dann ein einfaches, billigeres Bad aufsuchen müssen und Beatrix wird Dich dann nicht begleiten. Dann kommst Du wohl bequem mit dem vierten Teil der Summe aus, die Du forderst. Also ich werde dem Arzt telephonieren, damit er feststellt, ob Du unbedingt eine Badekur gebrauchen mußt.“

Dabei blieb Romana. Der Arzt erklärte, daß Frau Bylla ganz gesund sei, und daß ihr einige Wochen Ruhe und Zurückgezogenheit besser bekommen würden als eine strapaziöse Badereise.

Frau Bylla und Beatrix besuchten den Arzt und Romana mit wenig schmeichelhaften Namen. Aber die Badereise unterblieb. Und in der Folge mußte noch manches andere unterbleiben,

was Frau Bylla und die nicht minder vermögende Beatrix bisher für unerlässlich notwendig gehalten hatten. Sie revoltierten zwar gegen Romanas Bevormundung, aber schließlich mußten sie sich doch ihrem festen, unbeirrten Willen beugen. Das Geld durfte nicht mehr mit vollen Händen in alle Winde verstreut werden. Die Rechnungen für den Haushalt gingen durch Romanas Hände, und wenn Mutter und Tochter sonst zu hohe Ansprüche an die Kasse stellten, dann legte Romana ruhig und bestimmt ihr veto ein.

Es gab viel böses Blut. Romana mußte sich viel Schmähungen gefallen lassen. Aber sie blieb unbeirrt bei dem bestehen, was sie für gut und recht hielt. Und nie kam darüber ein Wort über ihre Lippen, daß jetzt das ganze Leben von ihrem Vermögen bestritten wurde, und daß es in ihrer Macht und in ihrem Willen lag, die Stiefmutter und ihre Kinder wie Bettler aus ihrem Hause zu weisen. Still und gelassen nahm sie es hin, wenn sie von ihnen geizig und knauserig gescholten wurde und wenn man ihr mit gehässigen Worten zu verstehen gab, daß sie nur Sparte, um sich Vorteile zu verschaffen.

Die schöne Beatrix sagte eines Tages mit Nasenrühmen zu Romana: „Man merkt, daß Krämerblut in Deinen Adern fließt. Mir wäre es unmöglich, so kleinlich und geizig zu knausern und zu rechnen wie Du es tust.“

Darauf erwiderte Romana ruhig und beherrscht: „Ich bin freilich nicht blaublütig wie Du, Beatrix, und sicher habe ich von meinen Vorfahren gelernt, das Geld zu schätzen, weil ich weiß, wie schwer es verdient wird. Du weißt das freilich nicht — Du weißt nur, wie leicht es ausgegeben wird.“

„Allerdings, ich verstehe es wenigstens mit Grazie auszugeben.“

„Das bestreite ich nicht. Es ist wohl auch leichter, es mit Grazie auszugeben, als es zu verdienen.“

Frau Bylla, die diese Unterhaltung gehört hatte, zuckte spöttisch die Schultern.

„Du wirst es nie lernen, mit Grazie Geld auszugeben. Also kann es gar nicht so leicht sein. Aber nun bitte ich Euch, sprecht nicht mehr von Geld und von Verdienen. Man hört ja hier im Hause kaum noch etwas anderes als rechnen und knausern. Nächstens wird uns der Bissen in den Mund gezählt. Wenn das Dein Vater sähe, wie Du uns darben läßt, er drehte sich im Grabe um.“

Sie standen lange stumm, in herabsinkender Hand hielt Johannes das Blatt. Und plötzlich meinte er zu erkennen, wie groß und treu die Sorge des Vaters für sie beide war, auch für ihn, wenn schon in einer selbstamen Art, deren Grund er nun erst dunkel erfaßte. Das Leben lag vor ihnen und eine Zukunft, die nicht am Geldverdienens für augenblickliche Bedürfnisse klebte. Da durchflutete es ihn, warm und innig faßte er des Bruders Hand, ihm ins Auge sehend, als einem seiner Obhut vertrauten Gute, das der letzte Wille des Vaters ihm anempfahl. Aus der Tiefe seines Empfindens löste sich eine nicht gekannte Zärtlichkeit, daß er für einen Menschen sorgen und für ihn alle Liebe anbieten konnte, die in seinem Innern einen Dornröschen-schlaf geschlummert hatte.

† **Eitel Gold.** Mitten in dem furchtbaren Ringen um Deutschlands Existenz gewahren wir noch immer auf der Straße und in den Vokalen Auswüchse menschlicher Eitelkeit. Männer und Frauen behängen sich mit schweren goldenen Ketten und tun so, als wüßten sie nicht, daß das Vaterland jedes Gramm Gold braucht, wenn nicht unsere Währung verelendert werden soll. Mit der Verschlechterung unserer Währung geht aber die Erhöhung vieler Warenpreise Hand in Hand. Jeder entzieht daher dem Vaterlande, was es notwendig braucht, wenn nicht die Goldschäden den bekamten Goldankaufstellen gegen Erstattung des vollen Goldwertes zur Verfügung gestellt werden. Es ist höchste Zeit, tue jeder seine vaterländische Pflicht! Für persönliche Eitelkeit ist jetzt kein Raum. Jetzt müssen alle Kräfte bis zum höchsten Opfermut angespannt werden. Sich von Gold zu trennen, fällt nicht schwer, denn Gold brauchen wir nicht zu unserem Dasein. Wohl aber braucht es das Vaterland. Darum fort mit dem Goldschmuck und hingetragen, wo er hingehört, zur Goldankaufstelle!

Tageskalender.

19. September.

1802: * der ungar. Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth in Monok († 1894). 1870: Paris wird von den deutschen Truppen eingeschlossen. 1886: † der Maler Eduard von Steinle in Frankfurt a. M. (* 1810). 1914: die Zeichnungen auf die erste deutsche Kriegsanleihe ergeben 4,4 Milliarden Mark. Bäderigbuach wird von den Engländern besetzt. 1915: Eröffnung des deutsch-österreichischen Angriffs auf Serbien.

Der Krieg.

19. September 1916.

Im Osten wurden an der Front des Prinzen Leopold von Bayern die Russen überall geschlagen. In den Karpathen setzten die Russen ihre Angriffe mit Zähigkeit fort, sie wurden an der Karajowka und bei Lipnica Dolna geworfen; an letzter Stelle machten deutsche Gegenangriffe Fortschritte. Die Rumänen wurden bei Högung völlig vertrieben. Petrosiny kam wieder in österreichischen Besitz. In der Dobrußtscha spielten sich heftige Kämpfe ab, der Feind leistete starken Widerstand. An der mazedonischen Front errangen die Bulgaren bei Florina Vorteile; an der rumänischen Front beschossen sie den Bahnhof Turn-Severin. — Die Italiener konnten weder auf der Karst-Hochfläche noch im Sangana-Tal Erfolge erzielen. — Dem übergetretenen griechischen Armeekorps wurde Görlik als Unterkunfts-ort angewiesen.

hannes über die oft geschäute, überraschende Einfachheit dieses Mannes. Ein Tisch, zwei ganz gewöhnliche Stühle, matter Bretterboden, und an der Wand der schwere, eiserne, aber schmucklos plumpe Geldschrank.

Diesen Schrank hatte von den Söhnen noch keiner offen gesehen und sie gingen an ihn heran mit einer scheuen, ungewissen Spannung, als ob er etwas Geheimnisvolles vor ihnen verschleierte. Das System war alt und die schwere Eisentür ohne große Kunst zu öffnen. Oben auf in den Regalen lagen Papiere, Rechnungen und Schuldverschreibungen sorgfältig geordnet, im mittleren Fach zwischen stählernen Kassetten fand sich der versiegelte Brief, den Johannes hervorgezogen und der die Aufschrift „Vermächtnis“ trug. Unten lagen dickleibige Rechnungsbücher und bei ihnen, seltsamstes Symbol an dem seltsamen Orte, ein Totenschädel.

Johannes zuckte unwillkürlich zurück, und seine Hände zitterten ein wenig, als er den Brief erbrach. Die Brüder lasen gemeinsam.

„An meine Söhne. Heute, da ich auf mein Leben zurück schaue, kann ich Euch sagen — und wenn sich die Verhältnisse ändern, sollt Ihr diesen Brief nie finden — ich bin ein reicher, sehr reicher Mann. Schlagt in den Büchern nach und Ihr werdet Ziffern eines Vermögens finden, mit denen Ihr gewiß nicht gerechnet habt. Vielleicht wisst Ihr, wie schlecht es mir einstmal gegangen ist. Nicht nur die Armut habe ich bis zur Neige auskosten müssen, schwerste Armut und Hunger, was viel schwerer und schlimmer ist: das Bewußtsein der Abhängigkeit, der Unfreiheit, eines jeden Menschen Launen unterworfen, dessen Almosen ich brauche, um leben zu können. Aber, nicht ungerecht zu sein: ich habe viel Glück gehabt, wie ich viel geschafft habe. Geld hat sich zu Geld gehäuft. Und nun, da ich unabhängig war, habe ich an den Menschen gehandelt wie sie an mir: schlecht gegen schlecht. Da kamen junge Kerle zu mir, hatten ihr Geld leichtfertig verthan, wurden meine Schuldner und wenn ihr Termin kam, habe ich ihre Schulden unbarmerzig herausgepreßt. Ich hab's ja gelernt, an mir selber erfahren: Geld ist Macht. Die Menschen stehen unter dem Einfluß seltsamer Strömungen, wie sie Launen überwinden oder ihnen nachgeben, sie sind, wie ich meine, ein Erzeugnis besonders-artiger, elektrischer Wirkungen, anziehend oder abstoßend, und damit erkläre ich mir die Liebe und ihren Haß.“

Nun bin ich alt, noch gesund. Aber eines Tages wird's aus mit mir sein. Ihr, meine Söhne, seid mein Einziger. Und wenn ich in meinem Leben wenig Liebe und Mitgefühl erfahren habe, Ihr sollt mich in gutem Andenken halten, Ihr sollt mich wenigstens verstehen. Mein ganzes Leben galt für Euch. Das war kein tieferer Sinn. Und ich wollte Euch in Eurer Jugend durch die Not und durch das Feuer gehen lassen, daß Ihr hart und gefest würdet wie ich. Daß Ihr das Geld achten lerntet und keine Verschwender werden solltet. Denn es ist bitter, angenehme Gewohnheiten, die man in der Jugend angelegt hat, zu entbehren, und auf große Hoffnungen später verzichten zu müssen. Dich, Johannes, habe ich den Weg geführt, wie ich es plante. Über Helmut, — seine Geburt kostete der Mutter das Leben und er blieb mir als ihr Abbild — Helmut konnte ich nicht die harte Not und Entbehrung erfahren lassen. Auch kränkelte er immer.

Ihr seid herangewachsen. Ich habe in meiner Schlichtheit, in meiner Enge weitergelebt, in meinem Kontor, das mir eine ewige Erinnerung des Darbens in meiner Jugend war und das mir die Gefühllosigkeit erhielt, die der verhaßte Beruf des Geldwerthers erfordert. Ihr sollt besseres werden. Ihr seid, was ich nicht war, unabhängig, frei, könnt Euer Leben nach Euren Wünschen bilden und habt nicht das furchtbare Ringen um die tägliche Nahrung not.“

Dabei schenkte sich Frau Bylla ein Spitzglas voll französischen Sekt ein. Sie pflegte jeden Morgen zum zweiten Frühstück ein oder zwei Glas Sekt und teure kandierte Früchte zu genießen. Sie behauptete, das zur Anregung ihrer Nerven zu gebrauchen. Da noch ein großer Vorrat dieses teuren Weines im Keller lag, hatte Romana bisher ruhig diesem opulenten Frühstück zugesehen. Jetzt blickte sie mit einem seltsamen Lächeln auf die schöne Frau herab, die in einem kostbaren Spitzennegligée auf dem Divan lag.

„Ich wünsche Dir, daß Du nie lernst, was darben heißt. Und solange Du nicht mehr zu darben brauchst als jetzt, wird mein Vater ruhig schlafen.“

Damit verabschiedete sich Romana, um in die Fabrik hinauszufahren, wo ihrer anstrengende Tätigkeit harrete.

Mutter und Tochter sahen der schlichten, vornehm wirkenden Erscheinung nach.

„Sie ist unertuglich, dieser weibliche Geizhals. Ich verstehe Dich nicht, Mama, wie Du Dir so etwas bieten lassen kannst“, sagte Beatriz.

Frau Bylla zuckte die Achseln.

„Ich bin leider machtlos ihr gegenüber. Hätte ich sie nur nicht mit ihrem Vater allein gelassen. Wer konnte aber ahnen, daß er in dieser Zeit so ein verrücktes Testament machte, und so zur Unzeit starb. Aber wie die Dinge nun einmal liegen, bin ich machtlos, und es ist das Beste, man fügt sich ins Unvermeidliche. Ärger macht häßlich.“

Und häßlich wollte Frau Bylla ganz sicher nicht werden.

So mußte sie sich unter anderem auch darein fügen, daß ihr Romana ein bestimmtes Toilettegeld aussetzte. Sie erklärte zwar sofort, mit einem solchen Bettel könne sie für sich und ihre Tochter unmöglich eine anständige Kleidung schaffen. Sie habe bisher das Vierfache dafür ausgegeben.

„Es geht einfach nicht“, sagte sie außer sich.

Darauf erwiderte ihr jedoch Romana: „Es muß gehen, Mama. Ich kann Dir nicht mehr bewilligen.“

„Du willst nur nicht!“ rief Frau Bylla empört.

„Nun gut, ich will auch nicht. Ich weiß, daß Ihr sehr gut mit diesem Gelde auskommen könnt, auch wenn Ihr Euch elegant kleidet. Es müssen nur nicht Unsummen für extravagante Sachen ausgegeben werden. Ich selbst habe für meine Kleidung nie so viel ausgegeben, als ich Euch jetzt zur Verfügung stelle. Man kann mit noch weniger sehr gut gekleidet sein. Jedenfalls bitte ich Dich dringend, nicht mehr auszugeben, und auch keine Schulden zu machen, da ich sonst

Deinen Lieferanten mitteilen müßte, daß ich für solche Forderungen nicht aufkomme.“

Damit mußte sich Frau Bylla zufriedengeben. Als sie ihrer Tochter von dieser Unterredung berichtete, war diese außer sich vor Enttäuschung.

„Und das hast Du Dir bieten lassen, Mama?“ rief sie empört.

„Was soll ich tun?“ erwiderte ihre Mutter. „Sie hat uns ja völlig in der Hand. Ohne ihre Einwilligung erhalte ich aus der Kasse nicht einen Pfennig, und wollte ich Schulden machen, so würde sie ganz sicher ihre Drohung ausführen.“

„Scheußlich, wie dieser Geizhals auf seinen Geldsäckeln sitzt. Sie ist doch ohnedies reich genug und scharrt auf unsere Kosten noch mehr Geld zusammen.“

„Ja, ja — das sitzt im Blute. Sie ist eben eine Krämerstochter.“

Und Mutter und Tochter ließen es Romana nur zu deutlich merken, daß sie verächtlich auf sie herabsahen.

Das beirrte Romana aber keineswegs. Sie blieb fest, und verstand es trotz ihrer Jugend, ihrem Willen Geltung zu verschaffen.

Für sich selbst war sie sehr anspruchslos. Sie arbeitete fleißig und unermüdet, und ihre Angestellten merkten sehr wohl, daß sie nicht nur dem Namen nach Chef der Firma war. Romana verstand es, sich Respekt zu verschaffen, hatte aber auch ein offenes Ohr und offenes Herz für ihre Leute.

Der Prokurist Hoyer sah mit Staunen und Bewunderung, wie tüchtig und umsichtig das junge Geschöpf war und wie sie sich mehr und mehr einarbeitete. Er und Doris wußten außer dem Notar allein, welche schwere Aufgabe Romana Nordegg auf sich genommen hatte, um ihrem Vater die Sterbestunde leicht zu machen. Und diese beiden treuen Menschen, die Schweigen gelobt hatten, suchten ihr nach Kräften beizustehen.

Hoyer war froh und glücklich, daß die schwere Krise durch Romanas Hilfe für die Firma überwunden war. Die alten guten Zeiten lebten wieder auf. Es gab keine Geldkalamität mehr. Das Geschäft blühte wieder auf, wenn auch erst nach schweren Anstrengungen. Aber Hoyer arbeitete unverdrossen mit seiner jungen Prinzipalin um die Wette, und er sah beglückt, daß ihr gemeinsames Schaffen von Erfolg gekrönt wurde. Daß Romana ihrer Stiefmutter energisch gegenüberstand und nicht einen Schritt über die selbstgesteckten Grenzen hinausging, freute ihn. Er fand nur, gleich der alten Doris, daß Romana diese Grenzen noch immer sehr weit gesteckt hatte, und daß sie für sich selbst viel weniger verbrauchte, als sie der Stiefmutter und

den Stiefgeschwistern zubilligte. Für Frau Bylla und ihre Kinder hatte Hoyer immer so wenig Sympathie gehabt wie die alte Doris. Er hatte klare, kluge Augen und hatte schon lange gemerkt, daß Frau Bylla ein schöner Vlenber war, hinter deren Liebeshwürdigkeit die Charakterlosigkeit lauerte. Ihm hatte sie nicht Sand in die Augen streuen können und er sah in ihr die Verderberin seines Herrn. Mit Vergnügen sah er nun, wie Romana die Zügel des Hauswesens so fest in die Hand nahm, wie die in der Fabrik. —

Zwei Jahre waren nun vergangen seit dem Tode Heinrich Nordeggs, und Frau Bylla und ihre Kinder hatten sich doch, wenn auch widerwillig genug, in die veränderten Verhältnisse gefügt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vermächtnis.

Von Heinrich Weiz.

(Nachdruck verboten.)

Das Krankenzimmer war abgedunkelt durch eng geschlossene Gardinen und nur ein einziger wie ein dünner Strich gezogener Sonnenstrahl lag quer auf dem Boden. Das irrende Auge des alten Mannes in den Kissen streifte ruhelos durchs Zimmer und hastete für Augenblicke auf diesem Stuhl, indes der Sohn, übers Vager gebeugt, die Hand des Kranken hielt und jenes ruhelose Winken der Augen in seinem traurigen, trennbeforgten Blick auffangen wollte. Er sah das runzelige, gelbliche Gesicht des Vaters, verzogen durch den Schlagfluß, mit zuckenden Mundwinkeln, merkte ein legies, fieberhaftes Mühen, noch ein Wort herauszubringen, während die Zunge schon bleiern erstarrte und das Denkvermögen zerflatterte.

Johannes empfand mit Gewißheit, daß der Vater in seinen Armen starb. Es gab nichts mehr zu hoffen. Noch gestern ging er rüstig, unermüdet in Geschäften. Nach dem Abendessen, wie er beim gewohnten Glase leichten, billigen Tischweins saß, klagte er über ein plötzliches Uebelbefinden und wollte zum Schlafzimmer, an dessen Tür er taumelnd und schwer leuchtend sich anhielt. „Vater, was hast Du...“, wollte Johannes ihm beibringen, aber der verrückelte, zwerghaft kleine Mann riß sich mit einer gewaltigen Kraft zusammen. „Nichts, sorg Dich nicht“, rief er fast rauh, verdrossen über die Schwäche, die ihn anpackte; Johannes, noch zögernd an den Tisch gelehnt, hörte die schlürpfenden Schritte durchs Schlafzimmer tappen, dann schlitterte ein dumpfer Fall und kam ein Stöhnen. Mit ein paar Sprüngen war der Sohn drüber und hob die Last des schlaffen Körpers auf, schleifte ihn zur Bettstatt, wobei die Hände des Alten sich so fest an seinen Rock und seine Uhrkette krallten, daß er die Umklammerung kaum lösen konnte, ohne Gewalt zu üben.

Es war eine trübe Nachtwache am Sterbelager, während von draußen die heimlichen, gurrenden Laute der Sommernacht hereinspukten. Gegen Morgen wurde der Vater besser, aber die Hoffnung, die Johannes wieder ausging, löschte aus wie ein niedergebranntes Lichtstumpfen. Er hat seine Kraft in einem rastlosen Leben und Jagen verbraucht, meinte der Doktor, der in der Morgenfrühe gekommen war, wie er das Herz abhorchte, das plumpsende, unregelmäßige Hopsen tat. Als er dem Kranken anmerkte, daß er mit dem Sohn sprechen möchte, zog er sich zurück und sagte zu, in ein paar Stunden wieder zu kommen. Für das Leben, das da erlosch, konnte er nicht viel Mitgefühl aufbringen,

und helfen konnte er doch nicht mehr. . . . Ueberhaupt atmete gewiß manch einer auf, wenn der Makler starb, der geldgierige Verleiher mit dem Herzen, das unberührbar schien von menschlicher Not.

Auch Johannes empfand etwas von der seltsamen Zwiespältigkeit dieser Gedanken, wie der kleine, kraftlose Körper sich in letzten Kämpfen abquälte, der für viele wie ein König mächtig gewesen, die in einer Not zu ihm getrieben, seine Schuldner geworden waren. Der Arzt war gegangen, da gab der Vater mit einem Aufflackern der Lebenskraft letzte Anweisungen an die Söhne. Der jüngere war übrigens nicht gekommen, obwohl die alte Beschleierin noch gleich am Abend das Telegramm besorgte, das ihn zum sterbenden Vater rief; nach der Berechnung hätte er den Nachzug erreichen und zu frühesten Morgenstunden da sein können — aber gewiß war er nicht zu Hause gewesen, ging nächtlichen Vergnügungen nach, Helmut, der Lieblingssohn, dachte Johannes mit Bitterkeit. Wie hatte er sich durchringen müssen Jahr um Jahr, unter der Zucht eines unerbittlich strengen Vaters, dessen riesengroßen Ansprüchen kaum je Genüge geschah; weich ein Leben von Licht und Sonnenchein durfte der jüngere führen, der reichlich Zuschüsse bekam, ein flottes Monatsgeld, wie er die Unversität bezog, und all das hinnahm mit froher Selbstverständlichkeit. Studieren war ein Spiel, wonach Johannes sich stets hoffnungslos geseht, dazu er Talent und Berufung fühlte. Er hätte es zu etwas bringen können und mußte sich in die engen Schranken eines Berufes einfügen, der ihn nicht befriedigte.

Jetzt überwältigte seine nie erlöschene Sohnesliebe die Bitterkeit, und mit herbem Schmerz dachte er an glückliche, mit dem Vater verlebte Stunden. Trotz allem sah die Jugend in der rückschauenden Erinnerung schön aus wie eine entschwindende bessere Zeit. Der Sterbende hatte mit fiebriger Störrigkeit nach Helmut gefragt und war von Johannes immer getröstet worden, nun schien er die Abwesenheit seines Lieblingssohnes nicht mehr zu empfinden, wie gleichsam die liebende Sorge des älteren beruhigend auf ihn überfloss.

Weshalb ein seltsamer Mann war der Alte gewesen. Wie er lebte ohne jeden Aufwand, ohne jede gestelgerte Beaglichkeit, im ewigen Fieber des Verdienstes. . . . Sein Testament, vertraute er Johannes, teilt unter Euch zu gleichen Hälften. Aber Du wirst drei Jahre noch Vermögensverwalter Deines Bruders sein. Du hast in Deinem Leben viel kämpfen müssen und bist, wie ich, hart geworden. Helmut habe ich die schwere Erkenntnis der Armut ersparen wollen. Und wenn Ihr beide knapp gehalten werdet und ich selber wie ein armer Mann gelebt habe, das war alles für Euch. Nehmt, wenn ich tot bin, aus meinem Geldschrank den versiegelten Brief, der mein Vermächtnis enthält und lest, was ich für Euch geschrieben habe.

Als Johannes des Vaters Sand erhalten fühlte, sah er noch kurze Zeit ohne Regung und ohne Gedanken, nur in einem wirren Gemüth des Staunens. Dann trat er, um den Kopf freizumachen, ans Fenster, zog die Gardine halb zurück und öffnete einen Spalt. Das grelle Licht strömte ihm schmerzhaft in die Augen, aber die klare, blutendurchstränkte Luft wehte ihm um die Stirn und tat ihm gut. Ungewandt sah er, nun von binnnen Lichtern überhüllt, das wäckerne Gesicht des Vaters in die Kissen eingesunken, und er meinte, um die mit starkem Bart umwücherten Mundwinkel einen nie gesehenen Ausdruck der Güte zu finden.

Noch vor Mittag kam Helmut. Er wollte mit einer Entschuldigung anfangen, aber Johannes winkte ihm zu schweigen. Die Brüder begrüßten sich kurz und ernst. Helmut brach am Totenbett mit einer plötzlichen Erschütterung zusammen. Johannes trug den Schmerz gemessen und verhalten.

Nach einem schweigenden Mahl gingen die Brüder ins Arbeitszimmer des Vaters. Wieder erstaunte Jo-

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Weslich von Apremont brachten Sturmtruppen von einem Handreich gegen die französischen Stellungen eine Anzahl Gefangene zurück.

Oberleutnant Berthold Schöb wieder zwei Flieger im Luftkampf ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Bogen von Zuel am Unterlauf des Zbrucz und in dem Bogen östlich des Bedens von Rezdivarshely zeigte sich der Feind rühriger als in der letzten Zeit.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

führten die Rumänen westlich des Sereth nach ausgiebiger Feuernvorbereitung bei Barnita und Muncelul mehrere Teilangriffe aus, die verlustreich scheiterten.

An der Rinnimündung wurden bei einem eigenen Unternehmen Gefangene gemacht.

Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechts-handlungen.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischtes.

§ „Wer mich berührt, Riga verliert.“ Als sich vor nun mehr als zwei Jahren die deutsche Front der Düna näherte, sandten es die Russen geraten, auch dort die Kirchenglocken von den Türmen zu entfernen. Selbst die Glocken der orthodoxen Kirchen wurden aus ihrer luftigen Höhe heruntergeholt. Bei den Arbeiten auf dem Turm der lutherischen Jakobikirche stieß man auf eine Glocke mit dem Wahlspruch: „Gott schütze und vor der Feind und vor den Russen“, auf einer andern stand die Weissagung: „Wer mich berührt, Riga verliert.“ Die Weissagung hat diesmal recht behalten.

§ Schauer-geschichten. Die „Berner Tagwacht“ vom 18. September läßt sich von einem Schweizer, der angeblich in Mannheim gearbeitet hat, Schauer-geschichten über das Wüten der Cholera infolge der Nahrungsmittelknappheit vornehmlich in Mannheim und Ludwigs-hafen erzählen. Demgegenüber sei nur kurz darauf hingewiesen, daß nach der Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes bisher im Deutschen Reich nicht ein einziger Fall von Cholera oder Hungertypus vorgekommen oder gemeldet worden ist. Vielleicht ist der phantastische Bericht auf Ruhr-Erkrankungen zurückzuführen, die allerdings in Mannheim etwas häufiger aufgetreten, aber nach den neuesten Meldungen bereits im Abnehmen begriffen sind.

§ Nietet zusammen! Prinz Heinrich sagte in seiner Kaufrede beim Stapellauf des Großen Kreuzers „Graf Spee“ auf der Danziger Schiffsbauwerft: „Aus eigener Kraft“ sei die Parole des heutigen Tages, der heutigen Zeit. Aus eigener Kraft steht inmitten des schwersten

Bölkerringens, das die Welt wohl niemals sah, zu einer Zeit, da Deutschland um sein Dasein, um seine Ehre kämpft, eine neue Gefechts-einheit der Kaiserlichen Marine vor uns, aus Niete und Stahlplatten zusammengefügt. Wenn diese Niete und diese Platten nicht angegriffen sind, dann trotz ein solcher Bau den Stürmen. Sind aber saule Niete und saule Platten darunter, so droht das Gebäude zu zerkrümmern; eine Mahnung an uns in der heutigen schweren Zeit. Nicht nur den Anwesenden, sondern dem ganzen deutschen Volk gelte sein Ruf: Nietet zusammen, schweißt zusammen, aber zerpflückt nicht! Wer auf sein deutsches Volk baut, hilft ihm sein schweres Amt in diesen Zeiten tragen. Darum: Nietet zusammen! Laßt uns an unserem Siegeswillen nicht hindern!

§ Tödlicher Anschlag gegen ein Rennpferd. Wie aus Hamburg gemeldet wird, fiel Bedelia Todd, die Siegerin des diesjährigen deutschen Traber-Derby's, einem Bubensstreich zum Opfer. Die Stute des Gestüts „Danja“ wurde in der Nacht in den Koppeln ihres Gestüts angeschossen und am linken Hinterbein so schwer verletzt, daß sie am nächsten Morgen erschossen werden mußte. Die Ermittlungen nach den Tätern verliefen bisher erfolglos.

Von den Sichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. „Die Liebe der Heity Diamond“, ein ergreifendes Stimmungsbildwerk in vier Akten, mit der beliebtesten und genialsten Künstlerin Deutschlands, Mia May, in der Titelrolle, bringt als erstes der neuaufliegende Spielplan für die ab heute bis Donnerstag abend angekündigten Vorstellungen. Allseits stimmen die Besprechungen über dieses großartige Werk dahin überein, daß es alle bis dahin gebotenen Schaustellungen bei weitem übertrifft und der Künstlerin Gelegenheit geboten ist, ihre große Darstellungskunst voll zu entfalten. Den humoristischen Teil füllt diesmal ein reizendes dreiaktiges Lustspiel „Abblühte Villa zu verkaufen“ aus. Auch hier treten bedeutende Künstler auf. Herbert Paulmüller, Leo Perler und Melitta Petri garantieren bei ihrem berühmten Spiel für angenehme Unterhaltung. Hierzu kommen dann noch die herrlichen Landschafts- und interessanten Kriegsbilder der neuesten Meßier-Woche. Somit liegt auch diesmal ein recht vornehm gehaltenes Programm vor, und kann der Besuch der Vorstellungen nur empfohlen werden.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Für die Vorstellungen der nächsten Tage ist von der Spielleitung wiederum ein in jeder Beziehung ansprechender Spielplan vorbereitet worden, der von heute bis einschließlich Donnerstag abend aufsteht. Zunächst steht das hervorragende erstklassige Filmwerk der Joe Jenkins-Serie von 1917/18 „Die Gräfin Seners“ in Szene. Ein sensationelles großes Kriminaldrama aus den besten Kreisen, in vier Abteilungen angeordnet, von Professor Leon Reins vom Königlich sächsischen Hoftheater in Dresden in Szene gesetzt, birgt es eine fesselnde, vornehme Handlung und erscheinen auf der Leinwand klare Bilder, durch welche die einzelnen Szenen der Handlung dem Zuschauer interessant, unterhaltend und wirkungsvoll vor Augen und zu Gemüte geführt werden. Klängevolle Künstlernamen bringt das Ankündigungs-Inserat der

vorliegenden Nummer, deren Träger in diesem vielgeliebten Kriminaldrama mitwirken. Bei der Bearbeitung und Herstellung dieses Filmwerkes ist hohe Kunst zur Anwendung gekommen, die auch den ärgsten Sichtbildfeind befehren und begeistern muß. Es kam daher der Besuch der Vorstellungen dieses sensationellen Dramas, dem sich noch ein großes Lustspiel in 2 Akten „Eine verzwidde Geschichte“ anschließt, nur bestens empfohlen werden. Auch im letztgenannten Filmwerke treten bekannte Kunstgrößen aus der Theaterwelt auf und erfreuen das Publikum durch Darbietung atemberaubender Lachpillen.

Marktpreis.

Freiburg, 18. September. Gesellschaftlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weisser Weizen 30,50 M. Gelber Weizen 30,50 M. Roggen 30,50 M. Brau-Gerste 33,00 M. Futtergerste 33,00 M. Hafer 33,00 M. Neue Kartoffeln 14,00 M. Heu 16,00 M. Nichtstroh 6,00 M. Stroh 4,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 5,30 M. Eier 1 Schot vom Produzenten 12,00 M., vom Wiederverkäufer 13,20 M.

Obstern-Sammlung.

Wir bitten, alle gesammelten Kerne von Kirschen, Pflaumen, Apfelsinen und Zitronen usw. bei den Schulleitern der städt. Schulen hierselbst abzugeben. Auf Wunsch wird Bezahlung geleistet. Bezirks Waldenburg des vaterländischen Frauenvereins.

Wettervorausage für den 19. September:

Veränderlich, aber nur strichweise Regen, schwache Abkühlung.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelagene.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Die Verkaufszeit wird für jeden Buchstaben um 1 Stunde verlängert und an die am Mittwoch übrig bleibenden Käufer wird am Donnerstag weiter verkauft werden.

Waldenburg, den 18. September 1917.

Der Magistrat.

Schweinefutter.

Wir geben Kartoffelpülpe zum Preise von 20 Pfennig je Pfund auf unserem Schlachthof ab.

Waldenburg, den 17. September 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Grosse Auktion.

Donnerstag den 20. September 1917, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg im „Hotel Kaiserhof“ im Auftrage 1 Bettstelle m. Patentmatratze, 1 Tisch, 1 Spiegel, Bettstellen m. u. ohne Matratzen, Speiseschrank, Tische, Stühle, Bänke, 1 Mangel, Dezimalwaage m. Gewichten, Kopierpresse, eleg. Kinderwagen (weiß lackiert), Betten, Waschmaschine, Sattlernähmaschine, Kleidereschrank, gr. Küchenschrank, Küchengeräte, gr. Geldkassette, einf. Sofa, Nähmaschine, eiserner Betttisch, Bilder, Porzellan und vieles andere öffentlich meibietend gegen Barzahlung veräußern. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.
Cochiusstraße Nr. 1.

Ober Waldenburg.

Schöne rote Mohrrüben zum Preise von 15 Pfg. je Pfund und bei Entnahme von einem viertel Zentner und darüber zum Preise von 12 M. je Zentner kommen Mittwoch den 19. September d. J., vormittags von 8 bis nachmittags 1 Uhr, im Eiseller zum Verkauf.
Ober Waldenburg, 18. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 20. September 1917, vormittags von 7 bis 10 Uhr, für Haus Nr. 1 bis 100 und 201 bis 203, vormittags von 10 bis 12 Uhr, von Haus Nr. 100 bis 153, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, für die Einwohner von Steingrund.
Abgegeben werden pro Person 10 Pfund zum Preise von 7 1/2 Pfg. pro Pfund.
Für die Einwohner von Neu Crauzendorf erfolgt der Verkauf Freitag den 21. September 1917, nachmittags von 1 bis 4 Uhr. An diesem Tage werden 2 Wochenmengen, also pro Person 20 Pf., zum Preise von 7 1/2 Pfg. pro Pf., abgegeben.
Neuzendorf, 17. 9. 17. Amtsvorsteher.

Eberlehen, Vogelbeeren, Hollunderbeeren, Hagebutten und Schlegel kaufen

Gustav Seellger, G. m. b. H., Waldenburg i. Schl.

Ein größeres Schwein zum Weiterfüttern gesucht von A. Nier, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 7.

Gutspacht.

Wegen Erbchaftsübernahme in gütliche Gutspacht ab 1. Oktober 1917 einzutreten. 86 Morgen, davon ca. 30 Morgen Wiese. Schöne Wirtschafts- und Wohnräume.

Für tüchtigen Bandwirt gute Erlösnz. Inventar und Ernte käuflich zu übernehmen. Erforderlich mindestens 20000 Mark.

Auskunft erteilt Julius Berger, Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Gut erhaltener Schraubstock für Schlosserei zu kaufen gesucht. Offerten unter „Schraubstock“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schlachtreise Kranichen zu verkaufen Hohlstraße 2, III. 8 Pfd. schwer, zu verkaufen Max Jakob, 52, Wildmannshöh, Bad Charlottenbrunn.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Anteilnahme bei dem Heimgangs unseres geliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Metallwarenfabrikanten

Rudolph Warmbt,

sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.

Waldenburg, Bad Salzbrunn, Döbeln, den 18. September 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

△ Gl. a. z. Br.-Fr. Donnerstags d. 20. Sept. c., 7 1/2 Uhr: U. △ I.

Wer plättet noch Herrenwäsche?

Gefl. Offerten befördert die Geschäftsstelle d. Bl. unt. H. S. 2.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 21. zum 30. September 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 62 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 100 Gramm Suppenzeugnisse, entweder 2 Suppenwürfel oder loses Suppenmehl oder Kartoffelwalmehl oder Sago oder Hülsenfrüchtlmehl.
Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.
Waldenburg, den 17. September 1917.
Der Landrat.

la. saure Gurken

werden im Waldenburger Brauhaus täglich verkauft. Der Verkaufspreis beträgt für die Händler 30 Pfg., für Verbraucher 35 Pfg. je Pfund.

Waldenburg, den 18. September 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe

sowie Anträge auf

Umtausch älterer Kriegsanleihen

werden bis zum 18. Oktober d. J., mittags 1 Uhr, von jedermann entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe (auch in Beträgen unter Mk. 100.—) erfolgen.

Auf mündelichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihen), Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art usw. nehmen wir auf Wunsch in unsere Verwahrung und Verwaltung. Auch empfehlen wir zu diesem Zweck unsere Sicherheitskammer, wo die Wertpapiere feuer- und diebesicher in Mietfächern unter eigenem Verschluss des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg, den 14. September 1917.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Höchstpreise für Frühgemüse.

Auf Grund der Verordnung vom 8. April 1917 über Gemüse, Obst und Süßfrüchte, in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 nebst seinen Aenderungs- und Ausführungsbestimmungen, werden mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 1. September d. J. ab nachstehende Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis je Pfd.	Großhandelspreis je Pfd.	Kleinhandelspreis je Pfd.
1. Erbsen	35	48	60 Pf.
2. Bohnen	22	29	36 "
Wachbohnen	30	39	50 "
Buschbohnen (Konservenware wie bisher)	18	21	29 "
Saubohnen	6	8	10 "
3. Rote Möhren und längliche Karotten bis 15. September	8	11	15 "
4. Gelbe Möhren ohne Laub, bis 15. September	5	7	10 "
5. Kleine, runde Karotten, bis 15. September	20	26	32 "
6. Spinat, wie bisher	25	35	45 "
7. Rarüben	5	7	10 "
8. Kohlrabi ohne Laub	18	24	32 "
junger Kohlrabi mit Laub	18	24	32 "
9. Frühweißkohl, bis 10. September	8	11	15 "
10. Frühwirsing- und Rotkohl, bis 10. September	10	14	19 "
11. Zwiebeln	8	11	15 "
12. Tomaten, auch Treibhausmaten	35	42	55 "
13. Einleggurken (60 Stück mindestens 16 Pfd. schwer) je Stück 5		je Stück 7	je Stück 8
14. Salatgurken im Gewicht von 300 bis 500 Gramm	15	18	25 "
von mehr als 500 Gramm	20	24	30 "
15. Walnüsse mit grüner Schale	20	26	34 "
Walnüsse ohne grüne Schale bis 30. November	50	65	85 "
16. Kürbis	10	13	17 "
Kürbis im Ausschnitt	10	11	20 "
17. Sellerie bis 14. Oktober mit Kraut	20	26	34 "
18. Meerrettich, wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfund wiegen, bis 31. Dezember	40	52	72 "
wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfund wiegen bis 31. Dezbr.	30	39	50 "
für leichtere Ware bis 31. Dezbr.	20	26	34 "
19. Rote Rüben bis 31. Oktober	10	13	18 "
20. Schwarzwurzeln bis 31. Dezbr.	40	52	72 "

Der Verkauf von Rarüben, Möhren und Karotten mit Laub wird verboten.

Die Erzeugerhöchstpreise hat die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst festgesetzt.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Die Preise gelten für marktfähige Ware.

Abweichende frühere Preisfestsetzungen werden hiermit aufgehoben. Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Waldenburg, den 8. September 1917.

Der Kreisaußschuß, gez. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, Ober Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Reußendorf, Dittmannsdorf, Seitendorf, Althain, Reuhain, Bangwaltdorf, Behmwasser, den 15. 9. 1917.
Die Amts- und Gemeindevorsteher.

III. Reformations-Vortrag.

Mittwoch den 19. September e., abends 8 Uhr, in der hiesigen evangelischen Kirche;
Donnerstag den 20. September, abends 8 Uhr, in der evang. Kirche zu Nieder Hermsdorf:

„Die Schwikale der evangelischen Kirche Schließens von der Reformation bis zur Übergangzeit Schließens durch Friedrich den Großen.“
(Pastor Rodatz).

Die evangelischen Gemeindeglieder sind herzlichst eingeladen. Das evang. Pfarramt, Hörter, Pastor prim.

Gut erhalt. Kleiderschrank umzugsh. b. zu verk. Offert. unt. M. W. an die Exped. d. Bl.

Ein Haushälter

zum sofortigen Antritt gesucht. **Hôtel „Fürsterhaus“**, Dittersbach.

Energ. intell. Damen

sind lohn. u. dauernden Verdienst. **Gisela-Verein**, Dresden, Zwingerstraße 18.

Mädchen zur Bedienung

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Saubere Bedienung

per bald gesucht. **Frau Elfriede Glaeser**, Freiburger Straße 5, I, 1.

Bedienungsfrau od. Mädchen gesucht. **Dressler**, Barbarastr. 2, II, r

Zuverlässige saubere Kinderfrau per 1. Oktober gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Suche für 1. Oktober eine ältere, zuverlässige, saubere **Kinderfrau**.

Frau Else Anders, Waldenb. Neust., Hermannstr. 21.

Ein Stubenmädchen

welches zeitweise mit bedienen muß, per 1. Oktober gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung, Waldenburg Neustadt, 2 Zimmer, Küche, Entree, 2 Ct. per 1. Okt. zu verm. Zu erfragen **Neue Str. 5a, pt.**

Edl. möbl. Zimmer zu verm. **W. Auenstraße 8a, III rechts.**



Nach einer Verfügung der Kgl. General-Lotterie-Direktion sind die Dienststunden der Lotterie-Einnahmen von heute an wie folgt festgesetzt worden:

vormittags 9—12 Uhr,

nachmittags 1—4 Uhr,

am letzten Einlösungstage vor jeder Lotterie-Ziehung bleibt das Kontor bis 6 Uhr geöffnet.

Vollberg, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illust. Jagd- wochenschrift **„St. Hubertus“**, (Anhalt). (Erläut.)

Bringt gezielte Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderreichtum. Wertvolle Kunstbeilagen.

: Wirkungsvolles Anzeigenblatt. :

Bezugspreis 2,50 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probennummern vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus (P. Scheitlers Erbd.) (Erläut.)

(Erläut.)

Möbl. Zimmer mit Mittagstisch 1. Oktober zu verm. **Neue Straße 5a, part.**

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober **Waldenburg, Chauffeestr. 8a.**

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

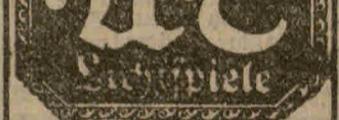
Vereinslokal: Gorfauer Bierhalle.

Übungsabend:

Jeden Montag Gruppen bis 80 Silben.

Jeden Dienstag Gruppen über 80 Silben.

Beginn 8¼ Uhr.



Unwiderstehlich nur 3 Tage!!!

Dienstag bis Donnerstag: die beliebteste, genialste Künstlerin Deutschlands:

Mia May

in:

Die Liebe der Hetty Raimond

Ein wunderbares erregendes Stimmungsbild in 4 Akten gibt Mia May Gelegenheit, ihre große Darstellungskunst voll zu entfalten.

Uebertrifft alle bisherigen Mia May-Films!

Dazu das reizende 3aktige Lustspiel:

Möblierte Villa zu verkaufen.

In den Hauptrollen die beliebt. Künstler Herbert Paulmüller Leo Peukert, Melitta Petri.

Neueste Meisterwerke!

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 115

Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag: Hervorragend erstklassiges Kunst-Programm!

Der erste Film der

Joe Jenkins

-Serie 1917/18 von Professor

Leon Reins

vom Königl. sächs. Hoftheater Dresden.

Die

Gräfin Meyers.

Sensationelles, großes Kriminaldrama aus den besten Kreisen in 4 Abteilungen.

Mitwirkende Künstler: Margarete Weiser vom Deutscher Theater Berlin.

Fritz Achterberg vom Theater an der Königgrätzer Straße Berlin.

Adolf Klein vom Königl. Hoftheater Dresden.

Hermann Thimig vom Deutsch. Theater Berlin.

Arnold Stange v. Lessing-Theater Berlin.

Rosa Valetti v. Residenz-Theater Berlin.

Olga Dalzell v. Columbia-Theater Chicago.

Fesselnde vornehme Unterhaltung! Prachtvolle klare Bilder!

Stürmische Heiterkeit!

Eine **verwickelte Geschichte**

Großes Lustspiel in 2 Akten. Mitwirkende Künstler: Emil Sondermann vom Thalia-Theater Berlin.

Fritz Junkmann v. Thalia-Theater Berlin.

Charlotte Bücklin vom Lustspielhaus Berlin.

Liane Karlsen v. Zentral-Theater Dresden.

Anfang pünktl. 6 u. 8 Uhr.

In Vorbereitung: **Der Liebesbrief der Königin mit Henny Porten.**